

Nr. 1/2018

Januar - März 2018

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Arzt, Humanist, Revolutionär

Zum 50. Todestag des Che

Wahlen in Kuba
Das unbekannte Wesen

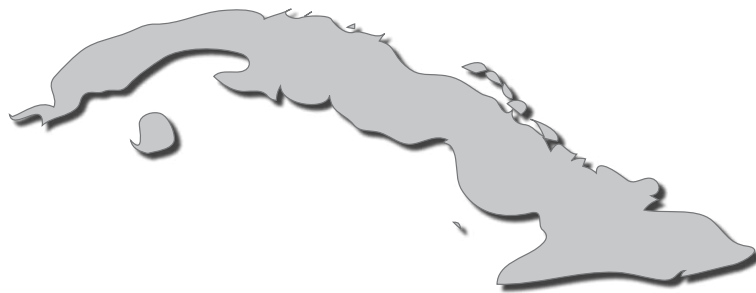
Tourismus und Gentrifizierung
Die Deutsche Welle über Kuba

Stärkt die FG BRD-Kuba!
42. Bundesdelegiertenkonferenz

Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel
Kultur
Aus der FG

Hurrikan Irma ...
... und der kubanische Zivil-
und Katastrophenschutz

Nach dem Sturm
Eine Fotoreportage



Die letzten Wochen waren reich an Jubiläen und Gedenktagen.

Tobias Kriele würdigt Che anlässlich dessen 50. Todestages. Der Verlag 8. Mai/junge Welt brachte einen ganz besonderen Bildband mit Fotos von ihm aus den Jahren 1959-1964 heraus. Volker Hermsdorf analysiert im Medienspiegel, wie die bürgerliche Presse über den Todestag schreibt. Wir berichten über die Che-Gedenkveranstaltung des Netzwerk Cubas. Im Beisein seines langjährigen Mitkämpfers Leonardo Tamayo Núñez („Urbano“) wurde seine Bedeutung für die heutige Zeit beleuchtet.

In einer Fotoausstellung wurde Tamara Bunkes gedacht, die kurz vor Che in Bolivien ermordet wurde. Eine Erinnerung ihrer Freundin Elisabeth Dietze an sie findet sich ebenso in dieser Ausgabe.

Das 25jährige Bestehen der Hilfsorganisation mediCuba-Suisse und der 20. Jahrestag von mediCuba-Europa(MCE) wurden gleich bei mehreren Veranstaltungen thematisiert, über die Natali Benelli, Klaus Piel und Martin und Bune Birkle berichten.

Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba hatte kein Jubiläum, hielt aber in Göttingen ihre Bundesdelegiertenkonferenz ab, deren Ergebnisse wir hier vorstellen.

Der Hurrikan „Irma“ hinterließ massive Schäden in Kuba. Die FG dankt an dieser Stelle allen Spendern! In einer Fotoreportage dokumentieren wir die Schäden in Havanna, aber auch die massiven Aufräum- und Aufbauarbeiten. Spenden sind weiterhin dringend nötig!

Lust auf Kuba macht der Reisebericht von Willi Gerhard.

Einblick geben wir auch in die Auswirkungen des Klimawandels in Kuba und die neuesten medizinischen Entwicklungen.

Alle Fotos von Che in dieser Ausgabe sind im Übrigen aus dem Bildband *Che: Die ersten Jahre – Unveröffentlichte Fotos 1959-1964*. Eine Rezension dieses wunderbaren Bildbandes finden Sie ebenfalls in diesem Heft.

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, R. Fausten,

U. Fausten, P. Knappe, M. Leonhardt,

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Titelbild:

Jorge Lezcano

Gestaltung/Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Printed in the EU.

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH,

Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte

und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

Titelbild

Genaues Datum unbekannt (1959)

Che in seiner bei allen Gelegenheiten charakteristischen Erscheinung: in olivgrüner Uniform, mit offenem, über der Hose getragenen Hemd, dem Gürtel mit Pistole und nicht zuletzt der unverzichtbaren Zigarre in der Hand.

Foto: Jorge Lezcano

kuba

- 4 Arzt, Humanist, Revolutionär – Zum 50. Todestag des Che
- 7 Che Guevara, die CIA und die Außerirdischen
- 8 Der Hurrikan „Irma“ und der kubanische Zivil- und Katastrophenschutz
- 10 Nach dem Hurrikan
- 14 Mi amada Cuba – El Camino es la Meta
- 16 Tourismus und Gentrifizierung – Die Deutsche Welle über Kuba
- 17 Schallattaken in Havanna
- 18 Wahlen in Kuba – Das unbekannte Wesen
- 19 Kuba entwickelt Mittel gegen Hauptkrebs
- 20 Der Ausgezeichnete
- 21 Erinnerungen an Tamara
- 22 Jorgitos Log

kultur

- 26 Der unbekannte Che

solí

- 27 Veranstaltung des Netzwerks zu Ehren Ernesto Che Guevaras
- 28 ¡Che vive! – Schweizer Kampagne würdigt Ernesto Che Guevara
- 30 Por la Vida – 20 Jahre mediCuba
- 31 Die Solidarität mit Kuba geht weiter
- 33 Solidarität! – Mitgliederversammlung des NETZWERK CUBA in Düsseldorf

aus der fg

- 34 Kuba macht es vor – Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit
- 36 Stärkt die FG BRD-Kuba!
- 38 Che, Tamara – ¡presente!

nachruf

kuba im medienspiegel

service

- 2 impressum
- 24 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 25 Lieferbare Materialien



15. November 1961
Che bei einer Rede im
Rahmen der Alphabeti-
sierungskampagne
Foto: René Calvo (Calvito)

Arzt, Humanist, Revolutionär

Zum 50. Todestag des Che

Von Tobias Kriele



19. November 1959

Che – hier im Gespräch mit seiner Frau Aleida March – verabschiedet die Delegation der Föderation kubanischer Frauen (FMC), die unter dem Präsidium von Vilma Espín (ganz rechts im Bild) am ersten Lateinamerikanischen Frauenkongress in Santiago de Chile teilnehmen wird.
Foto: Rafael Calvo

Am 9. Oktober 1967 wurde gemeldet, dass ein Spezialkommando der bolivianischen Armee in der Nähe des Städtchens La Higuera eine Guerillagruppe aufgerieben habe, deren Anführer Ernesto Guevara de la Serna gewesen sei. Heute weiß man, dass der Che am Vortag nach einem Gefecht kampfunfähig festgenommen worden war und in Gefangenschaft unter Anwesenheit eines CIA-Offiziers kaltblütig ermordet wurde.

Dreißig Jahre später gelang es kubanischen Spezialisten, Knochenfunde in Bolivien als die Überreste des Che und einiger seiner Kampfgefährten zu identifizieren. Sie wurden 1997 nach Kuba gebracht und dort in einem Staatsakt im Mausoleum zu Santa Clara beigesetzt. Che Guevara wurde nicht älter als neununddreißig Jahre.

Auf seinen legendären Reisen in jungen Jahren durch die amerikanischen Kontinente (u. a. nach Guatemala, Bolivien, Mexiko sowie in die USA) wurde der Medizinstudent Ernesto Guevara mit der lateinamerikanischen Misere konfrontiert. Ihn erschütterte der Mangel an Bildung und gesundheitlicher Versorgung, welcher die Ärmsten unentrinnbar in der Armut hielt, während der gesellschaftliche Reichtum von einigen wenigen abgeschöpft wurde. Schon bald erkannte er, dass das eigentliche Problem nicht die Krankheit ist, sondern die kapitalistischen Verhältnisse, welche die Massen an Armut und Krankheit fesseln. Da die Zeit nicht nach tüchtigen Ärzten, sondern nach entschlossenen Revolutionären verlangte, schloss sich der Che dem kubanischen Re-

bellenherr unter der Leitung Fidel Castros als Arzt an. In einer unübersichtlichen Gefechtssituation, berichtete er später, habe er sich zwischen seinem Arztkoffer und einer Munitionskiste entscheiden müssen. Er wählte die Kiste, wurde kurz darauf zum comandante ernannt und demonstrierte im Marsch gen Havanna und vor allem in der Schlacht um Santa Clara geniale strategische Fähigkeiten.

Der Che ist nach seinem Tod zu einer Ikone geworden, zum Mythos eines ewigen Rebellen, zu einem Popstar. Das wird ihm natürlich nicht gerecht.

Man kann den Guerillakämpfer Guevara nicht trennen vom disziplinierten Parteikommunisten, ebenso wenig den Vortreiber freiwilliger Arbeitseinsätze vom marxistischen Theoretiker.

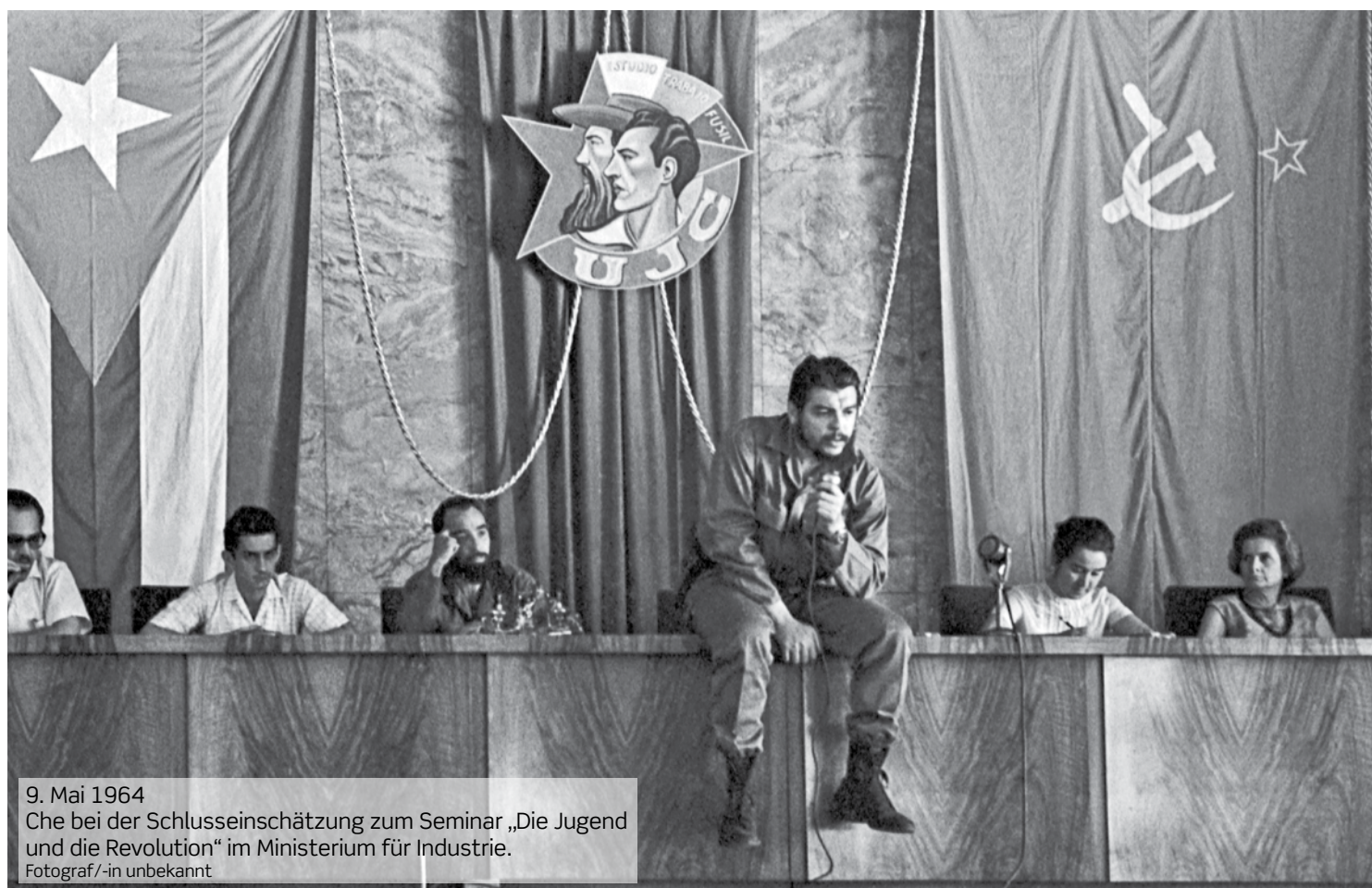
Der Che leistete einen bedeutenden Beitrag zum Übergang der kubanischen Revolution in eine sozialistische, ausgehend von der festen Überzeugung, dass das Ziel der Befreiung der Kubaner von Ausbeutung und Unterdrückung nur möglich sei, wenn sich Kuba in das Bündnis der sozialistischen Staaten mit der Sowjetunion einbände, die er zugleich kritisierte. Che erkannte als einer der ersten, dass die praktischen Tagesaufgaben des sozialistischen Aufbaus eine intensive Beschäftigung mit der marxistischen Analyse des Kapitalismus und mit der Philosophie – auch, aber nicht nur der marxistischen – verlangt. In einem epischen Brief, geschrieben am 4.7.1965 an den damaligen Bildungsminister Amando Hart, entwirft der Che ein monumentales philosophisches Studienprogramm für jedermann in acht Abteilungen. In der Kategorie „Marx und marxistisches Den-

ken“ empfiehlt er die Lektüre Lenins, aber auch Stalins. Zugleich spottet er über die „sowjetischen Backsteine, die den Nachteil haben, dass sie Dich nicht denken lassen; die Partei hat bereits für Dich gedacht, und alles was Dir übrig bleibt, ist die Verdauung“. Che nennt dies „die antimarxistischste aller Methoden“. Chruschtschow wird der Abteilung „Revisionisten“ zugerechnet, wo er sich mit Trotzki wiederfindet, der, wie der Che witzelt, „allem Anschein nach tatsächlich gelebt und geschrieben hat“. Che bestand auf dem Studium der Originalschriften der Klassiker. Insbesondere galt dies für das *Kapital*, welches er an anderer Stelle ein „Monument menschlicher Intelligenz“ nennt, welches derart schwer wiege, „dass wir immer wieder dazu neigen, den – im besten Sinne des Wortes – humanistischen Charakter seines Forschungsinteresses zu vergessen.“

Dieser positive Bezug auf den Humanismus bei Che ist oft falsch interpretiert worden.

Der Humanismus des Che ist der Humanismus des kubanischen Nationaldenkers José Martí, der fast ein Jahrhundert zuvor gefordert hatte: „Ein wirklicher Mensch muss jeden Schlag am eigenen Leib spüren, welcher einem anderen Menschen versetzt wird.“ Ches Übersetzung dieses Leitsatzes war, dass man die Pflicht habe, Revolutionär zu sein, solange es auf der Welt auch nur einen einzigen Menschen gäbe, der unter Hunger und Unterdrückung leide.

Dass der Argentinier Che für die kubanische Revolution kämpfte, war kein Zufall, sondern entsprang seiner tiefsten Überzeugung, dass die Befreiung vom Imperialismus nur im international vereinten Kampf zu erreichen sei. Der Internationalist Che kämpfte später auch im Kongo für die Erlösung des



9. Mai 1964
Che bei der Schlusseinschätzung zum Seminar „Die Jugend und die Revolution“ im Ministerium für Industrie.
Fotograf/-in unbekannt



29. April 1963
Che nimmt auf dem Landgut „Pedrín Troya“ in der Zentrale Héctor Molina in Havanna an einem Wettstreit der Zuckerrohrschneider teil. Zu seiner Linken Reinaldo Castro, der als erster eine Million Zuckerrohre geschnitten hat.
Foto: Jorge Oller

afrikanischen Kontinentes vom Kolonialismus und gab sein Leben im Kampf für ein befreites Bolivien.

Nichts von dem, was die kubanische Revolution erreicht hat, wäre unter Missachtung des Prinzips des Internationalismus möglich gewesen. Leben und Kampf des Che lehren uns, wie wichtig es ist, aufmerksam für Ausbeutung und Unterdrückung zu sein,

die der Imperialismus produziert. Sie lehren uns auch, dass es unabdingbar ist, die gesellschaftlichen Verhältnisse theoretisch zu erfassen, die dieses Elend immer wieder aufs Neue hervorbringen. Um diese Verhältnisse zu überwinden, braucht es eine theoretische Basis und eine organisierte Kraft. Das war dem Che sonnenklar. Aber als Marxist, der die kritische Reflexi-

on für den Ausgangspunkt des dialektischen Denkens hielt, prüfte er auch die möglichen Versteinerungen einer eindimensionalen Sichtweise. Diese andere Dimension, an die der Che hier erinnert ist, so würde ich sagen, die Sinnlichkeit des Menschen, seine Emotion, Vertrauen, Hoffnung, seine Willenskraft. Der Che hielt es für eine der wichtigsten Eigenschaften des Revolutionärs, lieben zu können. So wie die bürgerliche Wahrnehmung des Che seine Eigenschaft als marxistischer Theoretiker „übersieht“, lassen seine europäischen marxistischen Interpreten diese empathische Seite seines Denkens gerne beiseite. Der Che erkannte diese Dynamik früh und äußerte die Befürchtung, dass „die Funktionsweise der Produktionsverhältnisse und ihre Konsequenz, der Klassenkampf, ... in gewisser Hinsicht immer wieder [verschleiern], dass es Menschen sind, die sich im historischen Umfeld bewegen...“.

Das ist selbstverständlich nicht im Sinne einer bürgerlichen Vorstellung zu sehen, die Veränderungen „im Kleinen“ stünden denen „im Großen“ entgegen, oder ähnliches. Es geht dem Che um ein umfassendes Menschenbild, in dem die Dimensionen von Arbeit, Notwendigkeit, Kampf und Disziplin mit allen Bereichen, auch und gerade den sinnlichen, empathischen Facetten des Individuums vermittelt werden. Ich meine, dass dieses umfassende Menschenbild nicht nur typisch für das Denken des Che ist, sondern auch die kubanische Revolution bis heute auszeichnet und wohl ihr „Geheimnis“ ist. In ihr haben sich viele Ideale, für die Che Guevara Zeit seines Lebens einstand, bereits verwirklicht; andere sind Leitziele für die Zukunft.

Dieses Vermächtnis ist für uns nicht nur eine Bereicherung; es verlangt auch nach einer bedingungslosen Solidarität mit dem sozialistischen Kuba, die den revolutionären Humanismus des Che, von José Martí, aufnimmt.



29. Dezember 1963
Einweihung der Plastikfabrik in Havanna.
Foto: Arsenio García

Che Guevara, die CIA und die Außerirdischen

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Mario Terán, ein bolivianischer Soldat, der vor 50 Jahren Che Guevara hingerichtet hat, erhielt vor zehn Jahren eine kostenlose Krebsbehandlung von einem kubanischen Ärzteteam, das in Bolivien eine solidarische Mission hatte. Zweifellos ein kurioser Vermerk für Meldungen oder Reportagen zum Todestag des Guerillakämpfers. Aber weit gefehlt: In den großen, internationalen Tageszeitungen liest man nichts.

Eine ähnliche Anklage der Massenmedien heutzutage, die dem zentralen Informationsziel widerspricht: Die Beendigung des Mythos um die Figur Ernesto Guevara und seinen Einsatz, eine solidarische Gesellschaft zu erschaffen. Er wird beschrieben wie ein Abenteurer, wie ein idealistischer Träumer, wie ein Anführer eines „erfolglosen“, sozialistischen Systems ebenso wie ein kaltherziger Mörder. Auch wie eine inhaltlose Pop-Ikone oder lediglich als Konsumobjekt, um T-Shirts zu verkaufen: Zweifelsfrei der definitive Beleg seiner vermeintlich „gescheiterten“ Ideen.

Die absolute Mehrheit der Interviews, die wir heutzutage lesen, wird nicht mit Fachleuten seiner Arbeit, seinen Familienangehörigen oder Guerillafahrten geführt. Die vier überlebenden Kinder Ches und zwei der Überlebenden der „Quebrada del Yuro“, wo Che gefangen genommen wurde, nahmen mit Evo Morales an den Erinnerungsfestlichkeiten in Bolivien teil. Sie standen für die Presse zur Verfügung, aber ehrlicher Weise interessierten ihre Meinungen und Erlebnisse nicht.

Medien wie beispielsweise „Clarín“, die argentinische Tageszeitung, suchen nur Berichte derer, die Ches Sache verraten, von denen, die sich von seinen Ideen distanzieren. 1996 war es eine der ersten Ta-

geszeitungen, die Daniel „Benigno“ Alarcón interviewten, Mitglied der Guerilla, der in der Spezialperiode in Kuba entschied, politisches Asyl in Frankreich zu beantragen. Diese Woche veröffentlichte „Clarín“ ein Special über Che, das man eher als Special über „Verräter und Deserteure oder deren Töchter und Söhne“ bezeichnen könnte. Man interviewte Laurence Debray, Tochter von Régis Debray und Autorin von Büchern und Dokumentationen von monarchischer Propaganda wie „Juan Carlos de España“; Liliána de la Guardia, Tochter von Antonio de la Guardia (kubanischer Oberst, der aufgrund seiner nachgewiesenen Verbindung zum Drogenhandel hingerichtet wurde) und ihren Ehemann, Jorge Masetti, bedauernder Exguerillo und Sohn des Gründers von Prensa Latina. Alle diffamierten ausnahmslos Che, Fidel Castro und die kubanische Revolution.

Auch gibt es in diesen Wochen zahlreiche Interviews mit ehemaligen Linken, heutigen Kritikern aus den fortschrittlichen Regierungen Lateinamerikas. Wir lesen kein einziges Interview oder einen Artikel mit Meinungen Intellektueller, Politiker oder Aktivisten, die die Gültigkeit Ches Denkens verteidigen außer in den alternativen Medien.

Und das unglaublichste ist, dass die meistinterviewte und am häufigsten zitierte Person aktuell „El Gato“, Félix Rodríguez Mendigutía, ist: ein Agent, den die CIA nach Bolivien schickte, um Che Guevara gefangen zu nehmen und zu töten. Einen Kriminellen, den die spanische Tageszeitung ABC als „einen unschuldigen Kubaner“ beschreibt, der „sein ganzes Leben dafür opferete, um den Kommunismus in zahlreichen Ländern zu bekämpfen“.

Kein Wort über seine terroristischen Handlungen gegen Kuba,

seine Beteiligung an der versuchten Invasion in der Schweinebucht, sein Handeln als Folterknecht in Vietnam oder seine Unterstützung diverser Diktaturen, wie die in Nicaragua, bei der er am Fluchtplan Anastasio Somozas, nach dem Triumph der sandinistischen Revolution, beteiligt war.

Es ist wichtig, seinen fanatischen Antikommunismus zu verheimlichen, um die Glaubwürdigkeit seiner beiden Hauptbotschaften, die er in jedem Interview wiederholt, nicht zu gefährden: Zum einen, dass Che „ein Mörder war, der es genoss, Menschen zu töten“, zum anderen, dass es Fidel Castro war, der ihn „nach Bolivien in den Tod schickte“ aufgrund ideologischer Uneinigkeit.

Identische Botschaften müssen wir in neuen Büchern, die von großen Herausgebern veröffentlicht werden, und Tageszeitungen lesen, im Radio hören und im Fernsehen sehen, die alle zur gleichen Gruppe der Kommunikation gehören. Aktuell handelt es sich um den Fall des neuesten Schwindels namens „Tengo a papá. Las últimas horas del Che“ von Editorial Planeta, das von J.J. Benítez, einem bekannten Quacksalber, der sich auf Bücher über Ufos spezialisiert hat, der versichert, dass „Che Guevara heute Dschihadist wäre“ und dass sich seine sterblichen Überreste nicht in Kuba, sondern in Bolivien befinden.

Seine Quelle: Ein anderer mutmaßlicher „Exagent“ der CIA.

Handelt es sich dabei um den gleichen Agenten, der den Autor über eine Alienbasis informierte, die die Apollo XI angeblich 1969 auf dem Mond fand und die amerikanischen Streitkräfte mit Hilfe einer Atombombe zerstörte? Alles deutet auf „ja“ hin.

Übersetzung: Christoph Zimmermann

Der Hurrikan „Irma“ und der kubanische Zivil- und Katastrophenschutz

Von Peter Knappe

Das Sturmtief „Irma“ entstand Ende August 2017. Es war, nach den Angaben des National Hurricane Centers, welches seine Aufzeichnungen im Jahr 1898 begann, der stärkste atlantische Hurrikan außerhalb des Golfs von Mexiko und des Karibischen Meeres.

Nachdem der Wirbelsturm eine ganze Reihe von karibischen Inseln verwüstet hatte und zwei Tage lang mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 260 km/Std. von Ost nach West über Kuba gefegt war, nahm er Kurs auf die Küste der USA.

Zum zweiten Mal seit 1932 wurde die Insel von einem Hurrikan der höchsten Stufe fünf heimgesucht. Bis zu neun Meter hohe Wellen und Starkregen setzten weite Küstengebiete unter Wasser.

Die Lehren von 1963

Vier Jahre nach dem Sieg der Revolution wurde Kuba vom Hurrikan „Flora“ am 04. Oktober 1963 verwüstet. Da es kein entsprechendes Sicherheits- und Evakuierungssystem gab, kostete dieser Hurrikan als mehr 1.000 Menschen das Leben.

Auf Initiative von Fidel Castro wurden die ersten Schritte zur Verringerung von Schäden durch Hurrikans, die diese Region regelmäßig heimsuchen, eingeleitet. Oberstes Ziel aller Maßnahmen war und ist die Rettung von Menschenleben. Aus diesen ersten Schritten ist inzwischen ein ausgeklügeltes System der Vorsorge geschaffen worden. Kuba verfügt heute über das beste Evakuierungs- und Rettungssystem der Welt. Dieses wurde mehrfach von den entsprechenden Untergliederungen der UNO ausgezeichnet und allen Ländern der Völkergemeinschaft als übertragbares Beispiel empfohlen.

Für die meisten Menschen in den betroffenen Gebieten, nicht nur der karibischen Inseln, sondern auch in Florida, bedeutet ein solcher Hurrikan – insbesondere einer wie „Irma“ – eine Katastrophe, so etwas wie ein zur „Realität gewordener Alptraum“.

Ein Hintergrund dafür ist, dass in fast allen Ländern und auch in Florida die betroffenen Menschen mehr oder weniger auf sich allein gestellt sind. Wer einen PKW und genug Geld für den Kraftstoff hat, kann sich und seine Familie in Sicherheit bringen. Wer genug Geld hat, kann sich, in einem Privatjet, für den Preis von bis zu 7.000 USD, von einer gefährdeten Insel in Sicherheit bringen lassen. Dies ist aber nur den mehr oder weniger Vermögenden möglich. Die überwiegende Mehrheit der Menschen ist weitgehend auf sich selbst gestellt.

Kuba ist anders und war vorbereitet

Das System der kubanischen Zivilverteidigung oder, um einen weniger militärischen Ausdruck zu verwenden, des kubanischen Katastrophenschutzes, ist im Laufe der Jahre und der damit verbundenen Erfahrungen soweit entwickelt worden, dass es in jedem Stadtteil (Barrio) konkrete Pläne gibt, wer wann welche schutzbedürftigen Menschen (insbesondere Ältere, Schwache, Kranke oder Kinder) in welche Schutzeinrichtungen bringt. Das bedeutet, dass Tausende, vorher gut ausgebildeter Helfer, rechtzeitig mobilisiert werden.

Das bedeutet auch, dass dort, wo erforderlich, die notwendigen Transportmittel von der kubanischen Revolution (vom Staat) kostenlos zur Verfügung gestellt

werden und dass tausende KatastrophenhelferInnen ausgebildet wurden und frühzeitig Rettungsmannschaften mobilisiert werden.

Im Vorfeld des Sturms wurden 1,86 Millionen der rund 11,2 Millionen Kubaner evakuiert, die meisten kamen bei Familienangehörigen oder Nachbarn unter. Von den über 51.000 Touristen, die sich in den Hotels entlang der kubanischen Nordküste befanden, wurden rd. 35.000 ebenfalls evakuiert.

Nach dem Hurrikan

Aus Angaben der kubanischen Zivilverteidigung gab es folgende Auswirkungen von „Irma“:

- ★ verloren 12 Menschen ihr Leben, sieben davon in Havanna, die weiteren in anderen Provinzen
- ★ wurden fast 160.000 Häuser beschädigt, rund 10 % vollständig
- ★ wurden 980 Gebäude des Gesundheitssystems sowie hunderte Schulen durch „Irma“ beschädigt
- ★ fiel für einige Tage die Strom- und Wasserversorgung fast vollständig aus (3.618 Strommasten, 1.379 Transformatoren und 2.176 Kilometer Stromkabel wurden beschädigt.)
- ★ wurden 20 Raffinerien beschädigt, jedoch traten an den massiven Gebäuden hauptsächlich Dachschäden auf
- ★ wurden in der Landwirtschaft insgesamt rund 95.000 Hektar Nutzfläche verwüstet, davon allein 20.000 Hektar Bananenplantagen (466 Farmen und Kooperativen waren betroffen)
- ★ wurden im Zuckersektor rund 338.000 Hektar Anbaufläche in Mitleidenschaft gezogen
- ★ wurden etwa 240.000 Telefonleitungen, rd. 1.400 Datenleitun-

gen und ca. 300 Handymasten in Mitleidenschaft gezogen

★ wurden 537 Kilometer Straße beschädigt und müssen wieder instandgesetzt werden.

Die Aufgabe des kämpfenden Volkes

Katastrophenschutz ist in Kuba nicht nur eine staatliche Aufgabe, sondern eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft, oder wie Raul Castro es formulierte: „... die Aufgabe des kämpfenden Volkes“.

Die im Vorfeld des Hurrikans „Irma“ mobilisierten Einheiten des Zivilschutzes, der Rettungsbrigaden des Innenministeriums, der Feuerwehr, der Polizei und Soldaten der revolutionären Streitkräfte waren bei den Aufräumarbeiten unermüdlich im Einsatz. Reparatureinheiten begannen unmittelbar nach dem Abklingen des Sturms mit der Instandsetzung der Strom- und Wasserleitungen. Diese wurden von tausenden freiwilligen HelferInnen ohne Unterbrechung in allen betroffenen Provinzen unterstützt.

Auf Grund dieses Engagements war es möglich, dass nach zwei bis drei Wochen wieder so etwas wie Normalität einkehrte. Die Wiederherstellung der Infrastruktur, der beschädigten Straßen und Gebäude werden Monate dauern und erfordern umfangreiche Investitionen.

Zur Beschleunigung der Reparaturen der Wohngebäude hat die kubanische Regierung ein Sonderprogramm aufgelegt. Für betroffene Familien wird die Finanzierung der Kosten für erforderliche Baumaterialien und Konsumgüter zu 50 Prozent über den Staatshaushalt ermöglicht. Weitere Optionen, wie die Finanzierung der verbleibenden 50 Prozent über zinslose Kredite, wurden geschaffen. Personen mit geringem Einkommen können darüber hinaus weitere Zuschüsse erhalten.

„Ein Prinzip bleibt unverändert: Die Revolution wird niemanden schutzlos lassen, und es werden



Beschädigtes Gebäude in Vedado, dem Universitätsviertel Havannas
Foto: Marion Leonhardt

bereits Maßnahmen ergriffen, damit keine kubanische Familie ihrem Schicksal überlassen bleibt.» (Raul Castro)

Die reparierten Bauernhöfe und Kooperativen bestellen ihre landwirtschaftlichen Nutzflächen insbesondere mit schnell wachsendem Gemüse, um die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln so schnell wie möglich wieder zu verbessern.

Die Kosten für den Wiederaufbau der Infrastruktur übersteigen die Möglichkeiten des Landes. Unter anderem durch die menschen- und völkerrechtswidrige US-amerikanische Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade, die seit 55 Jahren besteht.

Aus der ganzen Welt hat Kuba Hilfe und Unterstützung bekommen. Zahlreiche Länder und Organisationen unterstützen die Hurrikanopfer in Kuba. Der russische Präsident Wladimir Putin war einer der ersten Staatsoberhäupter, die finanzielle Hilfe zugesichert haben.

Nicht nur befreundete lateinamerikanische Länder wie Bolivien, Nicaragua und Venezuela, sondern auch die rechtskonservativen Regierungen aus Argentinien, Kolumbien, Mexiko und Panama erklärten sich zur Unterstützung bereit.

Auch in der Bundesrepublik Deutschland wurde unverzüglich zu Spenden für die Soforthilfe der Opfer des Hurrikans „Irma“ aufgerufen. Alleine auf dem Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba e. V. sind bisher rund 150 000 € eingegangen.

Ich nutze die Gelegenheit, mich bei allen Spender*innen herzlich für diesen Akt der Solidarität zu bedanken.

„Solidarität heißt, das zu teilen, was vorhanden ist und nicht, das abzugeben, was übrig ist.“

Insbesondere zur Beseitigung der schweren Schäden, die der Hurrikan „Irma“ hinterlassen hat, braucht Kuba auch unsere finanzielle Hilfe weiterhin.

Nach dem Sturm

Havanna im November 2017 – eine Fotorportage

Von Marion Leonhardt

Die Zerstörungen waren und sind enorm – aber die Geschwindigkeit und die Leistungen beim Wiederaufbau sind es auch.

Besonders bitter ist, dass in Havanna am Malecon gerade die in den letzten Jahren mit viel Aufwand restaurierten Häuser betroffen sind. Auf dem Prado haben auch viele Bäume dem Sturm und Salzwasser nicht standgehalten.

In Vedado hatte der Hurrikan ebenso die Straßen und Häuser geflutet und erhebliche Schäden angerichtet. Das Militär hatte zwar

den Schlamm auf den Straßen weggeschafft, aber in vielen Häusern bleibt noch viel zu tun.

Ich konnte miterleben, wie unermüdlich an den Häusern gearbeitet wurde. In einem Ausbildungsrestaurant zum Beispiel kamen die Beschäftigten jeden morgen und räumten Schutt und unbrauchbar gewordene Möbel aus den Räumen. Es schien eine Sisyphosarbeit zu sein.

Andere Restaurants waren schon weiter und hatten bei der Renovierung den Wasserpegel dekorativ an der Wand verewigt.

Die Straßen wurden aufgerissen, um die Gasleitungen zu erneuern, wichtig, da die Haushalte beim Kochen auf das günstige Gas angewiesen sind.

Die Wiederaufbauarbeiten kosten viel Geld und das Ganze wird durch die Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der USA gegen Kuba massiv erschwert.

Geben wir dem Land etwas von der Solidarität zurück, die Kuba gegenüber so vielen Ländern der Welt praktiziert.

Spenden werden weiterhin dringend gebraucht!



Überschwemmung in Havannas Universitätsviertel Vedado
Foto: Ulrich Fausten

Hier gibt es die aktuellen Informationen über den aktuellen Stand der Katastrophe und den Fortgang des Wiederaufbaus: <http://www.fgbrdkuba.de/soli/hurrikan-irma.php>

Spendet unter dem Stichwort „Hurrikanhilfe“

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00, BIC: BFSWDE33XXX



Armeeinghörige helfen bei den Aufräumarbeiten
Foto: Ulrich Fausten



Die Überschwemmung machte ein Austauschen der Gasleitung notwendig
Foto: Marion Leonhardt



Die gerade sanierten Gebäude am Malecon wurden durch den Sturm stark beschädigt
Fotos: Marion Leonhardt





Diese Grafik aus dem Buch „Havanna: Eine kubanische Reise“ von Reinhard Kleist, Grafikdesigner und Comiczeichner, wurde uns vom Künstler im Rahmen der Unterstützung der Hurrikan-Spendenkampagne zur Verfügung gestellt.

Mi amada Cuba - El Camino es la Meta

Von Willi Gerhard



Straße in Althavanna
Foto: Willi Gerhard

Da ist sie also wieder, die Sucht nach Kuba. Nachdem ich 2015 nur einen Sprachkurs in Havanna gemacht hatte, will ich jetzt mehr sehen. Mein Entschluss steht fest: Mit Rucksack und Viazul-Bussen ca. 2200 km durch Kuba. Ich plane und buche den Flug, Flughafenstransfer, Viazul-Busverbindungen und Casa particulares. Nach einigen Wochen ist alles fertig: Kuba ich komme!

Tag 1: Flug Frankfurt – Zürich – Havanna. Bei der Ankunft wechsle ich Geld und suche den Hoteltransfer nach Havanna Vieja (ist auf booktocuba.com auch ohne Hotel buchbar und 15 € billiger als ein Taxi). Die Hoteldiener kommen sofort, und ich muss erklären, dass ich in einer Casa particular wohne und nicht im Hotel. Das finden sie gut. Zu Fuß in meine Casa. Jetzt erst mal sehen, was sich in den letzten zwei Jahren verändert hat. Es wird überall renoviert und gebaut. Die Touristenzahl in Ha-

vanna hat sich – gefühlt – verzehnfacht.

Tag 3: Bus nach Viñales – vier Stunden Fahrt. Zur Station fahre ich mit dem Guagua (Linienbus). An den Haltestellen stehen keine Schilder. Kein Problem – nette Kubanerinnen sagen dem Fahrer Bescheid und zeigen mir mit Handzeichen aus dem Bus den Weg zur Station. In Viñales erkunde ich die Umgebung zu Fuß. Behagt mir besser als zu Pferd. Ich werde immer wieder von reitenden kubanischen Rancheros, Radfahrern und Bauern gefragt, ob ich Hilfe brauche und woher ich komme. Bin den ganzen Tag der einzige zu Fuß. Die Landschaft ist wunderschön. Einzigartig sind z. B. die Mogotes und das Mural de la Préhistoria. Auf meiner Wanderung von der Cueva del Indio und andere Höhlen nach Viñales muss ich auf der privaten Terrasse eines Getränkestandes meinen Kaffee trinken. Mama (über 90 Jahre alt) hat eine ganze Kanne für mich gekocht und will alles von mir wissen. Ich hatte auf dem Hinweg versprochen, dass ich wiederkomme.

Tag 6: Bus nach Cienfuegos – 7:40 Stunden. Im Bus ist trotz Ticket kein Platz mehr für mich frei. Ich bin sogar 2 Stunden vor der Abfahrt da. Leider habe ich versäumt, meine gebuchten Tickets in Kuba bestätigen zu lassen. Am Schalter wird mir dann ein Taxi colectivo für den gleichen Preis besorgt. Ein Oldtimer mit zwei weiteren Fahrgästen. Abfahrt eine Stunde später als der Bus. In Havanna ist Fahrzeugwechsel. In einem Kleinbus werden mir und einer anderen Urlauberin vom Fahrer die Plätze neben ihm angeboten. Also legen wir unsere Taschen auf den Sitz und gehen noch einen Kaffee trinken. Bei der Rückkehr stehen die Taschen vor dem Bus, spanische Urlauber sitzen auf unserem Platz

und wollen ihn nicht räumen. Auch der Fahrer kann nichts machen. Jetzt sind alle Kleinbusse voll! Der Fahrer hilft und organisiert uns 2 Sitze in einem Oldtimer. Diesen hat eine Familie für die Fahrt nach Cienfuegos bestellt. Wieder Glück gehabt und eine Stunde früher und bequemer in Cienfuegos als mit dem Viazul Bus.

Tag 9: Bus nach Trinidad – 1:45 Stunden. Kein Problem mit dem Sitzplatz. Ich hatte ja in Viñales die Wartezeit auf das Taxi colectivo genutzt und meine weiteren Tickets bestätigen lassen. Das Zimmer in der Casa particular kann ich nicht beziehen. Die letzten Gäste haben die Warnhinweise nicht gelesen und die Toilette verstopft. Die Vermieterin hat bei einem Freund ein anderes Zimmer für eine Nacht besorgt. Schaden ist am nächsten Tag noch nicht beseitigt. Vermieterin gibt mir ein anderes (größeres) Zimmer, und ich darf ihr Badezimmer benutzen. Am Plaza Mayor ist ein alter Mann, der von den Touristen gemieden wird. Er sieht eben wie ein armer Mann aus, der etwas ungepflegt ist, jedoch nur Feuer für seine Zigarre will. Ich gebe ihm Feuer und schenke ihm das Feuerzeug. Er freut sich, unterhält sich mit mir, erzählt über seine Arbeit in der Tabakfabrik. Dann legt er einen Finger an die Lippen und steckt mir eine Tüte in die Tasche. Später finde ich in der Tüte 6 wirklich sehr gute Zigarren.

Tag 12: Bus nach Santiago de Cuba – 12:50 Stunden. Zur Unterkunft geht es im Seitenwagen eines Motorrads mit 60 Km und aufgesetztem Rucksack. Tolle Sache. Um mir die lange Busfahrt nach Havanna zu ersparen, versuche ich am Bahnhof eine Zugfahrkarte zu kaufen. In der nächsten Zeit fährt jedoch kein Zug. Ein Marabuschwarm ist mit dem Zug kol-

lidiert. Wie lange die Strecke gesperrt ist, kann mir niemand sagen. Vor dem Bahnhof unterhalte ich mich mit Taxi-collectivo-Fahrern. Sie wollen unbedingt mein T-Shirt „Contra el bloqueo“, auf dem Fidel mit Baseballschläger abgebildet ist. Ich soll das Busticket zurückgeben, und sie fahren mich dann im Tausch gegen das T-Shirt nach Havanna. Habe ich aber nicht gemacht. So ein T-Shirt gibt man nicht weg. Abends treffe ich einen Veteranen, der mit Fidel und Raúl gekämpft hat. Er sieht das T-Shirt und fängt gleich an, mir Kampfgeschichten zu erzählen. Am Friedhof Santa Ifigenia kann ich nach einer Stunde Wartezeit bei 35 Grad und in mörderischer Sonne Fidels Grab besuchen und die Wachablösung ansehen. Drei Kubanerinnen, denen ich den Sonnenschirm halte, zeigen und erklären mir alles auf dem Friedhof.

Tag 15: Bus nach Havanna – 16:15 Stunden. Die Fahrt durch die Nacht ist sehr kurzweilig. Kubaner unterhalten sich gerne und wollen alles wissen. Ankunft um 7:30 Uhr. Zurück nach Havanna Vieja. Da ich im gleichen Casa particular wie am Anfang bin, muss ich der Familie sofort über meine Erlebnisse berichten. Zwei Tage später: Dieses Mal will ich auch mit dem Hershey Train von Havanna Casablanca nach Matanzas und dann am selben Tag mit dem Bus zurück fahren. Ich fahre mit der Fähre von Havanna nach Casablanca und kaufe am Bahnhof eine Fahrkarte nach Matanzas. Die Gleise sind kaputt, darum fährt der Zug etwa einen Kilometer entfernt ab. Auf dem Weg dorthin sehe ich die Brigade bei der Reparatur der Gleise. Auch die Fahrer des Zuges – die hatte ich an der Station getroffen – sind da. Sie fragen mich, ob ich mit ihnen gemeinsam auf der Lore (Motorantrieb) zum Zug fahren will. Eine wilde Fahrt, muss mich am Bodenbrett festklammern. Vom Abstellgleis geht es dann mit dem Zug zu der Er-

satzhaltestelle. 30 Minuten Pause. Als der Stromabnehmer wieder angelegt wird, explodiert der Trafo des Zuges. Es brennt unter dem Zug. Mit dem Wasser aus den Flaschen der Fahrgäste wird es gelöscht. Nach 30 Minuten kommt Werkzeug per Motorrad, und man versucht, den Trafo zu reparieren. Aber alle Künste helfen nichts. Mal sehen, ob es klappt, wenn der Trafo abgekühlt ist. Nach weiteren Versuchen und zwei Stunden später wird kundgetan, dass es wohl heute nichts mehr wird und ich nicht länger warten soll. Also

gehe ich wieder zurück zur Station – der Fahrpreis wird erstattet – und dann mit der Fähre nach Havanna. Auf den Schreck genehmige ich mir in meiner Lieblingsbar einige Mojitos.

Tag 18: Flug Havanna – Zürich – Frankfurt. Zum Abschluss mache ich noch einen Rundgang in Havanna. Ich kaufe Rum, Honig, Kaffee, Obst etc. ein, trinke einen letzten Mojito, lasse das Leben und Leute in Kuba Revue passieren. In sechs Stunden muss ich wieder nach Hause fliegen, aber ich komme wieder, Kuba!

ANZEIGE

Neu im *junge Welt*-Shopverlag 8.mai
GMBH

Che: Die ersten Jahre

Unveröffentlichte Fotos 1959–1964

Mit Beiträgen von Pedro de la Hoz (Kuba), Guido Magnaguagno (Brissago) und René Lechleiter (Zürich).

Verlag 8. Mai GmbH, 64 Seiten Fotos und 32 Seiten Text, 16,90 €

Ja, ich bestelle:

Che: Die ersten Jahre 16,90 € Ex.

+ Versandkosten in Höhe von 3,90 € (Bei Bestellwert über 70,- € versandkostenfrei. Bei Auslandsbestellungen volle Portokostenberechnung)

Gesamtpreis: €

Name/Vorname

Straße/Nr.

Postleitzahl/Ort

Telefon

Ich zahle per Rechnung

CUBA LIBRE

Datum/Unterschrift

Bestellcoupon einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH, Torstr. 6, 10119 Berlin.
Fax: 0 30/53 63 55-44. Bestellungen auch unter: www.jungewelt-shop.de

Tourismus und Gentrifizierung

Die wirren Erfindungen der Deutschen Welle über Kuba

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Die touristischen Wachstumswahlen in Kuba sprechen für sich selbst: Für Ende 2017 werden ein Besucherzuwachs von 16,5 Prozent und staatliche Einnahmen in Höhe von 3 Milliarden US-Dollar erwartet – bedeutend für ein Land, das 72 Prozent seiner Haushaltsmittel im Sozialbereich einsetzt. Für eine kleine, blockierte Nation ohne Rohstoffvorkommen ist der Tourismussektor überlebenswichtig.

Ohne Zweifel hat dieses schnelle Wachstum für Kuba unerfreuliche Erscheinungen mit sich gebracht, wie einen Preisanstieg für viele Produkte und Dienstleistungen. Und genau hier setzt die internationale Presse gerne an.

Dies gilt auch für die Deutsche Welle, den offiziellen deutschen Regierungssender, welcher kürzlich einen Beitrag unter dem Titel veröffentlichte: „Kuba: Gentrifizierung im Spätkommunismus“. Dieser Nachrichten-Schabernack versucht, das Wohnungsproblem in Kuba mit dem Tourismus in Verbindung zu bringen.

In dem Beitrag wird ein wirrer Vergleich mit Spekulationsercheinungen gezogen, wie sie in Tourismuszielen mit kapitalistischer Wirtschaftsordnung vorkommen: So sollen „die zentralen Stadtteile Havannas einen Prozess der Gentrifizierung“ erleben. „Besonders betroffen von dieser Entwicklung ist Havannas Altstadt.“ „Mietwohnungen für Kubaner ... gibt es kaum noch“, heißt es.

Es sei daran erinnert, dass die Vermietung von Wohnungen und Zimmern für Kubaner erst 2011 zusammen mit dem erleichterten Immobilienkauf zugelassen wurde und bis heute wenig verbreitet ist. Ein neues Phänomen ist der Verkauf zentral gelegener Immobilien, mit ihrer anschließenden Um-



Straße in der Altstadt von Havanna
Foto: pixabay

wandlung in private Touristenunterkünfte, wobei die verkaufenden Familien dabei ihrerseits in günstigere Wohnungen umziehen. Dieser Vorgang hat rein gar nichts mit steigenden Mietpreisen zu tun und bleibt zudem eine vereinzelte Erscheinung in einem Gebiet, in dem über 400.000 Menschen leben.

Heutzutage sind 85 Prozent der Wohnungen des Landes Eigentum der Menschen, die in ihnen leben. Deshalb kann man, angesichts der geringen Zahl derer, die von Vermietung leben, die Darstellung, Menschen würden ihre Wohnungen verlassen, „weil sie die Mieten nicht mehr zahlen können“, nur als einen Akt der Manipulation bezeichnen.

Von Ausnahmen abgesehen, wird das Wohnungsproblem in Kuba nicht durch Spekulation verursacht, ganz im Gegensatz zu anderen Ländern der Region, in denen Tausende von Wohnungen leerstehen, deren Preise für breite Teile der Bevölkerung unbezahlbar sind. Auf der Insel, wo der Wohnungs-

sektor in hohem Maße subventioniert ist, hat das Problem mit fehlenden Mitteln und folglich mit einer zu geringen Bautätigkeit zu tun, was zu einem ungedeckten Bedarf von mindestens 883.000 Wohneinheiten führt. Ohne hausgemachte Fehler und Mängel zu beschönigen, stellt die US-Blockade einen Faktor dar, der direkt zu diesem Problem beiträgt, in der Reportage aber erwartungsgemäß nicht einmal erwähnt wird.

Bezüglich der Machenschaften dieses Auslands-Propagandamediums der Bundesregierung kann nichts mehr verwundern. Kürzlich skandalisierte die DW die vermeintliche „Einmischung“ Kubas in Venezuela. Dazu wurde als einziger und unhinterfragter Experte der kubanische „Dissident“ und Schriftsteller Amir Valle befragt, der vor einigen Tagen eine „Militärintervention der internationalen Gemeinschaft oder der NATO in Venezuela“ gefordert hatte. Ja, sie haben recht gehört.

Übersetzung: Tobias Kriele

„Dissidentengruppe“, Russland oder falsche Flagge?

Schallattacken in Havanna

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Es war das kubanische „Baggerseekrokodil“: Die vermeintlichen „Schallattacken“ mit einer „ausgeklügelten Waffe“ auf 21 Mitarbeiter der US-Botschaft in Havanna, aufgrund derer die Trump-Regierung – so die Presse – sogar deren Schließung erwogen hat.

Angesichts fehlender Beweise verlegen sich gewisse Medien darauf, für diesen „Vorfall“ den kubanischen Geheimdienst verantwortlich zu machen. Die spanische Tageszeitung ABC widmete über die Hälfte einer ausführlichen Meldung den Ausführungen eines angeblichen „ehemaligen politischen Häftlings“, welcher „nicht den kleinsten Zweifel“ an der Verantwortung der Regierung unter Raúl Castro hegt. Dieselbe Person berichtete von „ausdauernden Schallfolterungen“. Um seine Geschichte glaubwürdiger zu machen, erklärte ABC, er habe schon vor Jahren „Kuba vor dem Generalrat der Vereinten Nationen“ mit „Sitz in Genf“ angeklagt.

Tatsächlich sprach die genannte Person, Luis Zúñiga Rey, 2004 vor der Menschenrechtskommission der UNO. Was ABC nicht erwähnt, ist, dass er dies in seiner Eigenschaft als Vertreter der US-Regierung tat, wenige Monate nach der Invasion in den Irak. Luis Zúñiga ist seit den 1970er Jahren CIA-Agent und zugleich einer der aktivsten Terroristen der kubano-amerikanischen Ultrarechten.

Er wurde 1974 festgenommen, als er versuchte, mit einem Schiff voller Sprengstoff und Waffen nach Kuba einzureisen und dafür zu 30 Jahren Haft verurteilt wurde, von denen er 14 tatsächlich absitzen musste. In den

USA angekommen, organisierte er den paramilitärischen Flügel innerhalb der Kubanisch-Amerikanischen Nationalstiftung, die sogenannte Frente Nacional Cubano, welche zahlreiche Attentate organisierte und finanzierte, darunter neun gegen Fidel Castro und Dutzende gegen touristische Einrichtungen auf der Insel.

Tatsächlich hatte Luis Zúñiga bislang zu keinem Anlass erwähnt, dass er „Gehörfolter“ erlitten habe, was nahelegt, dass es sich um eine plumpe „Aktualisierung“ seiner Geschichte handelt, um wieder auf die mediale Bühne zurückzukehren.

Die großen US-Pressemedien brachten auf ein Neues den Feind Russland für die vermeintlichen „Schallattacken“ ins Spiel: CBS News und die Zeitschrift Newsweek erinnerten daran, dass „bereits die Sowjets bombardierten über 20 Jahre lang die US-Botschaft in Moskau mit Mikrowellen“. Die spanische Tageszeitung „El Mundo“ griff dies auf, indem sie auf „eine Neuauflage von Vorkommnissen während des Kalten Krieges“ anspielte. Die Tageszeitung „El País“ warf ihrerseits die Hypothese in den Raum, dass „ein dritter Rivale der USA – man spricht von Russland, dem Iran oder Nordkorea – die Attacke durchgeführt hat, möglicherweise mit Hilfe von abtrünnigen kubanischen Agenten“.

Allerdings gibt es eine – von den Medien verschwiegene oder heruntergespielte – Tatsache, die die angebliche Aggression des kubanischen Geheimdienstes gegen die USA vollkommen unwahrscheinlich erscheinen lässt. Die besagten Vorfälle, wenn auch erst in diesem

Sommer öffentlich gemacht, begannen bereits im November 2016, also während die Gespräche zwischen Kuba und den USA Fortschritte machten und viele schon deren Scheitern für den Fall des Amtsantritts von Donald Trump prognostizierten. Auch dafür suchten einige internationale Medien obskure Erklärungen. „El País“ bezog sich auf „Abweichler im kubanischen Apparat“, die versuchten, „die Eiszeit zwischen Washington und Havanna zu boykottieren“. Die argentinische Tageszeitung „Clarín“ versicherte, „die Ermittler“ untersuchten die Möglichkeit einer „rebellischen Abspaltung innerhalb der kubanischen Geheimdienste, eine dritte Regierung (wie Russland) oder eine Kombination beider“.

Unterdessen nutzt die kuba-amerikanische Ultrarechte, die bereits einen Teil der US-Außenpolitik dominiert, die Gelegenheit, um die Ausweisung des kubanischen Diplomatenkorps aus Washington und die Schließung der Botschaft in Havanna zu fordern, gerade einmal zwei Jahre nach deren Neueröffnung auf Geheiß von Präsident Obama.

Seltsamerweise ist keines der großen Medien, trotz ihrer Bereitschaft, ihren Lesern die obskuren Hypothesen – in Richtung Russland, Korea oder Kuba – zuzumuten, auf die Idee gekommen, die Möglichkeit auch nur zu erwähnen, dass es sich hier um einen Vorfall „unter falscher Flagge“ handeln könnte. Wie damals im Fall der Maine oder der Tonking-Bucht wäre das eine weitere kreative Geschichte der US-Geheimdienstszene.

Wahlen in Kuba - Das unbekannte Wesen

Von Roland Armbruster

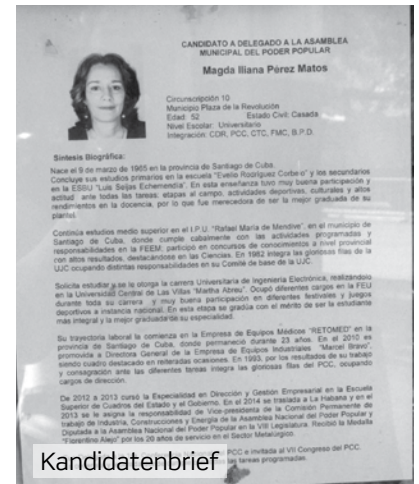
In Kuba wurde zwischen dem 26.11.2017 und dem 3.12.2017 in den Kommunen gewählt. Wahlen in Kuba finden unter ganz anderen Bedingungen wie bei uns statt.

Einzigartig auf der Welt

Die Form der Wahlen in Kuba ist wohl einzigartig auf der Welt. Entstanden ist dieses Wahlsystem nach der Revolution und hat historische Gründe und aktuelle. Die Kubaner suchten nach der Revolution 1959 nach einer Form, die die Souveränität des Landes garantiere und eine Einmischung von außen - vor allem der USA - verhindere und der Abneigung der Bevölkerung gegen das Wahlsystem von vor der Revolution Rechnung trage. Unmittelbar nach der Revolution passierte dies vor allem dadurch, dass alle wichtigen Gesetze mit der Bevölkerung öffentlich diskutiert wurden und die Bevölkerung Änderungsvorschläge machen konnte. Trotzdem strebte das Land eine gesetzlich geregelte Grundlage an. 1976 war es soweit und mit der neuen Verfassung wurde auch das Gesetz zur Wahl der Volksmacht geregelt. Natürlich war auch dieses Gesetz mit der Bevölkerung diskutiert worden und es gab über 70.000 Änderungsvorschläge, bis über die neue Verfassung abgestimmt wurde. Die Verfassung wurde bei einer Wahlbeteiligung von 98 Prozent mit 97,7 Prozent der Wählerstimmen angenommen. Das Gesetz wurde immer wieder weiterentwickelt, seine letzte Fassung ist vom 29.10.1992

Das Land wird in Wahlkreise aufgeteilt. In denen gibt es Bürgerversammlungen, die mindestens 2 Kandidaten für den Wahlkreis aufstellen müssen und bis zu 8 aufstellen können. Bei der Wahl ist derjenige Kandidat mit 50 Prozent oder mehr Stimmen gewählt. Erreicht dies keiner der Kandidaten, gehen die beiden Erstplatzierten in die Stichwahl. Wahlberechtigt sind die Kubaner ab

16 Jahren, das passive Wahlrecht, also das Recht, gewählt zu werden, hat man ab dem 18. Lebensjahr. Die Wahlen sind allgemein, gleich, frei und geheim. Nicht wahlberechtigt sind entmündigte Bürger oder Menschen, denen auf Grund von schweren Straftaten die bürgerlichen Ehrenrechte entzogen wurden. Aus den gewählten Kandidaten setzen sich die Kommunalparlamente zusammen. Wahlkampf, wie wir ihn kennen mit allerlei Materialschlachten, Pomp und viel Show, gibt es in Kuba nicht. Die Kandidaten stellen sich auf Wahlversammlungen und bei Stadtteilbegehungen und es wird öffentlich ein Formular ausgehängt mit den persönlichen Daten der Kandidaten und ihren bisherigen politischen Aktivitäten. Alle gewählten Kandidaten sind rechenschaftspflichtig und müssen alle 6 Monate eine Versammlung durchführen, auf der die Bevölkerung sie abwählen kann. Die Gemeindeparlamente nominieren Kandidaten für die Regionalparlamente und für 50 Prozent der Sitze des Nationalparlaments, die zweiten 50 Prozent gehen an Kandidaten der Massenorganisationen wie den Gewerkschaftsverband, Frauenverband, Kleinbauerverband, Künstlerverband usw. - alle werden auf 5 Jahre gewählt. Kandidaten können für zwei Wahlperioden gewählt werden. Inzwischen wurde das Höchstalter, um gewählt werden zu können, auf 75 Jahre festgesetzt. Das Nationalparlament wählt den Staatsrat, den Ministerrat und den Staatspräsident. Die Abgeordneten werden nicht bezahlt, sondern bekommen das gleiche Geld, wie zuletzt an ihrem Arbeitsplatz. Nach dem Ausscheiden aus ihrer Abgeordnetentätigkeit kehren sie wieder an ihren Arbeitsplatz zurück. Das kubanische Wahlsystem enthält auch für uns einige interessante Elemente wie die direkt gewählten persönlichen Kandidaten auf der Gemeinde-



ebene oder die Rechenschaftspflicht mit der Möglichkeit der Abwahl. Die jetzigen Wahlen in Kuba hatten die Besonderheit, dass die Generation, die die Revolution gemacht hat, den neuen Volksmachten nicht mehr angehört wird. Die Kubaner selbst sehen dies gelassen.

In der kubanischen Presse wurde betont, dass dies kein traumatischer Moment sei, weil man darauf vorbereitet sei. Das sei eine politisch-ideologische Konditionierung der revolutionären Kräfte für einen historischen Moment, den das Land durchlebe und man sei bereit für diesen Wechsel. Das Vertrauen in die Partei, ihre Führung werde es mit sich bringen, dass dies zwar ein sehr wichtiger Prozess für das Land sei, aber ein natürlicher Prozess. Und die Bedeutsamkeit liege auch in der Gelassenheit, die das kubanische Volk immer ausgezeichnet habe.

Abschließend noch einige Daten zur jetzigen Zusammensetzung des Nationalparlaments: 612 Abgeordnete, davon sind 48,9 Prozent weiblich, das Durchschnittsalter beträgt 48 Jahre und die Wahlbeteiligung lag bei der letzten Wahl bei 89,68 Prozent.

Nur zum Vergleich: Von den 709 Bundestagsabgeordneten sind gerade mal 30,7 Prozent weiblich, das Durchschnittsalter beträgt 49,4 Jahre.

Kuba entwickelt Mittel gegen Hautkrebs

Von Marion Leonhardt und Telesur

Innerhalb von Monaten nach seiner Entwicklung hat Heberferon unglaubliche Resultate für über 400 Patienten auf der Insel erzielt. Die erste Hautkrebsbehandlung der Welt, die auf die Krebszellen der Basalschicht abzielt, gibt es in Apotheken im ganzen Land - innerhalb von nur sechs Monaten nach seinem Markteintritt.

Forscher präsentierten ihre Ergebnisse beim 1. Nationalen Workshop der Koordinatoren des Nationalen Erweiterungsprogramms für den Gebrauch von Heberferon. Diese Zusammenkunft fand in Verbindung mit dem Methodologischen Workshop von Hautkrebs in Camaguey, der die Fortschritte dieser innovativen Behandlung analysierte, statt.

Das Medikament wird vom Zentrum für genetisches Engineering und Biotechnologie hergestellt und soll Hautkrebs in einem komplexen, multiplen und fortgeschrittenen Stadium behandeln und kann tatsächlich das Wachstum von Tumoren hemmen, während die Schädigungen reduziert oder ganz eliminiert werden können.

Dr. Priscila Torres, eine Repräsentantin des Nationalen Programms des Krebsregisters, bemerkte auf der Zusammenkunft, dass 60 Prozent der Basalzellenkarzinom-Patienten auf das Medikament positiv ansprachen und dass auch noch weitere vom Gebrauch von Heberferon profitieren könnten.

Ein Programm, das absichern wird, daß Familienärzte im Lande Zugang zu diesem „Wundermedikament“ haben, ist auf dem Wege, versicherte der CIGB-Projekt-Koordinator, Yutdelis Roben, den Konferenzteilnehmern.

Vielleicht ist eines der bemerkenswertesten Aspekte des Medikaments die Fähigkeit, um die Schädigungen herum zu arbeiten und die Krebszellen auf organi-

scher Ebene anzugehen. Darüber hinaus haben Ärzte, seit Heberferon auf dem Markt ist, einen Rückgang an chirurgischen Verfahren bei höchst sensiblen Gebieten, besonders an den Augen, Nase, Mund, Schädel und Ohren und ebenso bei größeren Tumoren festgestellt.

Mit dem direkten Sonnenlicht, daß jeden Tag auf die Inselbewohner herunter brennt, ist Hautkrebs mit mehr als 10.200 Fällen eine der

am weitesten verbreiteten Krebsarten in der kubanischen Bevölkerung.

Obwohl die Mortalitätsrate bei Krebs diese Zahlen nicht widerspiegelt, bereiten doch die Narben den Menschen Schwierigkeiten.

CIGB-Forscher Dr. Iraldo Bello, der das Heberferon-Projekt leitet, bemerkte, dass die Leben von Patienten mit gewöhnlichem Hautkrebs sich deutlich verbessert hätten.

ANZEIGE

Otra Voz Canta

Im Gedenken an Daniel Viglietti – Livemitschnitt seines Konzerts mit Rolf Becker in Berlin



Daniel Viglietti, die letzte große Stimme des Nueva Canción, starb am 30. Oktober 2017 im Alter von 78 Jahren. Noch einige Monate zuvor, am 25. Februar, hatte der uruguayische Liedermacher gemeinsam mit dem Schauspieler Rolf Becker auf der Festveranstaltung »70 Jahre junge Welt« im Berliner Kino »International« ein einmaliges Konzert gegeben.

CD inklusive umfangreichem Booklet mit allen Liedtexten in Spanisch und Deutsch, Gesamtspielzeit: 74 Minuten, Verlag 8. Mai, November 2017, 14,90 €

Erhältlich über den jW-Online-Shop unter www.jungewelt-shop.de oder telefonisch unter 0 30/53 63 55-37

Melodie & Rhythmus

DAS LINKE KULTURMAGAZIN
GEGRÜNDET 1957

Der Ausgezeichnete

Von Marion Leonhardt

In den letzten Wochen wurde Dr. Eusebio Leal Spengler gleich zweimal mit Auszeichnungen aus Europa geehrt

Der Stadthistoriker von Havanna erhielt am 6. September aus den Händen des spanischen Außenministers Alfonso Maria Dastis Quecedo das Großkreuz des Ordens Isabellas der Katholischen.

Seine unermüdliche Leitungstätigkeit bei der Wiederherstellung des historischen Zentrums von Havanna war der Grund für die Vergabe des Großkreuzes des Ordens.

Leal Spengler erwähnte in seiner Dankesrede die Unterstützung und den politischen Willen des kubanischen Staates, Comandante en Jefe Fidel Castro und Armeegeneral Raúl Castro Ruz.

Der spanische Außenminister sagte in seiner Laudatio: „Wenn wir heute durch die Straßen von Havanna gehen können, ist es der Hingabe von Eusebio Leal zu ver-



Eusebio Leal Spengler bei der Auszeichnung
Foto: Juvenal Balan / Granma

danken. Er war in der Lage, sein enzyklopädisches Wissen allen Generationen zu übermitteln. Wenn man ihm zuhört, erscheint vor uns eine Welt von Großtaten.“

Da wollte die BRD nicht nachstehen: Eusebio Leal Spengler wurde

am 17. November mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik ausgezeichnet.

Während einer feierlichen Zeremonie im Palacio del Segundo Cabo in Havanna verlieh es ihm der deutsche Botschafter Thomas Neisinger. Der Botschafter hob in seiner Laudatio die großen Verdienste von Leal Spengler während seiner Jahrzehnte als Stadthistoriker Havannas hervor sowie seine leidenschaftliche humanistische Berufung.

„Wer Eusebio Leal Spengler zuhören darf, verwandelt sich zwangsläufig in eine bessere Person; zumindest in eine ein bisschen bessere. Gibt es eine bessere Definition für einen Lehrauftrag?“ bemerkte der Botschafter.

Der so Gelobte nahm in seiner Dankesrede auf seine schweizerischen und deutschen Vorfahren Bezug und widmete seine Auszeichnung seinen Partnern, lebendig oder bereits verstorben, sowie dem gesamten kubanischen Volk.

Das Bundesverdienstkreuz ist die höchste Anerkennung, die die BRD für Verdienste um das Gemeinwohl zu vergeben hat.



Der deutsche Botschafter Thomas Neisinger
Foto: Nèstor Marti

Erinnerungen an Tamara

Von Elisabeth Dietze, Freundin von Tamara und ihrer Eltern



Sie wurde weltbekannt als „Tania la guerillera“ an der Seite von Che Guevara.

Sie war Kommunistin und Internationalistin und starb für die Revolution vor 50 Jahren in Bolivien.

Am 19.11.1937 wurde sie als Tochter der deutschen Exilanten und kommunistischen Eltern, Erich und Nadja Bunke, in Buenos Aires geboren.

Schon von Kindheit an begeisterte sie sich für den Sport, Leichtathletik, Reiten und Schwimmen waren ihre Lieblingssportarten, die ihr später als Guerillera in Bolivien nützlich waren.

Als sie mit ihren Eltern und ihrem Bruder 1952 nach Deutschland (in die DDR) zurückkehrten, um am Aufbau des Sozialismus mitzuhelfen, mussten die Eltern ihr das Versprechen geben, dass sie mit 18

entscheiden könne, wieder nach Argentinien zurückzugehen. Während ihres Romanistik-Studiums an der Humboldt-Universität in Berlin verstärkte sich der Wunsch noch, als sie mit lateinamerikanischen Studenten zusammenkam sowie für Che und das Kubanische Nationalballett, besonders für die Primaballerina Alicia Alonso, dolmetschte. In dieser Zeit lernte ich Tamara und ihre Familie kennen. Die Revolution in Kuba hatte es uns ange-tan und wir verfolgten interessiert den weiteren Verlauf. In Begegnungen mit Anita Prestes (die Tochter von Olga Benario), der Schriftstellerin Ruth Werner oder Irma Thälmann, der Tochter von Ernst Thälmann, verstärkte sich der Gedanke einer besseren Welt für Lateinamerika. In kurzer Zeit fiel die Entscheidung, nach Kuba zu gehen, und

Alicia Alonso machte es mit ihrem Ballett möglich.

In einem langen harten und opferreichen Weg bereitete sie sich auf ihren illegalen Einsatz vor und fiel im Kampf an der Seite von Che in Bolivien. Sie gab das Wertvollste, was der Mensch besitzt – ihr Leben – in dem Glauben – „Eine bessere Welt ist möglich!“ Heute ist diese Revolution in ganz Lateinamerika zuhause. Auch wenn die westlichen Massenmedien Lügen über sie verbreiten – die Wahrheit ist:

Die Welt gibt ihr immer noch eine Stimme.

Als kleines Kind wurde sie Tamara gerufen, da sie diesen Namen nicht aussprechen konnte sagte sie einfach „ITA“.

Ich bin stolz, sie gekannt zu haben, denn sie prägte auch mein Leben.

Kolumne

Jorgitos Log

Die Kraft, die Sotchi bewegte

Um kurz nach fünf Uhr nachmittags prognostizierte der Pilot des Fluges NN9953 auf russisch einen ruhigen Flug von zwölfteinhalb Stunden Dauer. Was er nicht wusste, war, dass die Boeing 777-300 auf der Route Havanna-Sotchi viel zu viel Energie in ihrem Innenraum barg, als dass etwas in ihr „normal“ sein könnte. Als die Angst der Flugneulinge und der Respekt der Erfahreneren vor dem Abflug verflogen war, verwandelte sich das Flugzeug in eine Diskothek, in eine Diskussionsrunde, in eine Insel der Liebe und in einen Raum der Verbrüderung. Schließlich begleiteten 100 lateinamerikanische Jugendliche die 250 Kubaner bei ihrem Vorhaben, das Schwarzmeerbad ordentlich in Wellen zu versetzen.

Sotchi ist ein Ort, der für große Events wie die Olympischen Winterspiele 2014, die kommende Fußballweltmeisterschaft 2018 wie geschaffen scheint. Dass man die 19. Weltjugendspiele hier unterbrachte, sagt einiges über die hohe Priorität aus, mit der die Russische Regierung die Begegnung der fortschrittlichen Jugend des Planeten behandelte. Zwar sollte man nicht übersehen, dass die Veranstaltung mehr als Freizeitevent denn als Beratung darüber konzipiert war, wie die Probleme der Gegenwart zu lösen sind. Dennoch darf man die ungeheure symbolische Wirkung nicht unterschätzen, welche von der Tatsache ausgeht, dass Russland mehr als 20.000 Jugendliche aus 150 Ländern gerade in dem Jahr zusammenrief, in dem die Welt den 100. Jahrestag der Ersten Sozialistischen Revolution feiert. Schließlich lud sie damit auch zu einem Festival ein, welches dem Anführer des sahaurischen Volkes, Mohamed Abdelazzi, dem heroischen Guerillero Ernesto Che Guevara sowie dem größten

Kubaner des 20. und 21. Jahrhunderts, Fidel Castro, gewidmet war. Das alles in einer Situation, in der die Jugend von heute über den Widerspruch zwischen dem Konsum und den wirklich wichtigen Dingen diskutiert, über das Überleben der Menschheit inmitten eines weltweit geführten Krieges. Auf den Schlachtfeldern der Kultur und der Symbolik versucht die Gegenseite, die Flammen der erlösenden Utopien zu löschen, die zu Beginn unseres Jahrhunderts neu aufgelodert waren, nachdem zuvor schon vom „Ende der Geschichte“ die Rede war. Dementsprechend war die Tagesordnung in Sotchi von Themen wie den Kämpfen der Studierenden für ihre berechtigten Forderungen, die Besorgnis über den Vormarsch der vom Kapitalismus unterstützten Ultrarechten und die Wichtigkeit des Bewusstseins über die Kenntnis der Vergangenheit für den Aufbau einer neuen Welt bestimmt.

Wieder einmal ließ unsere Karibikinsel aufhorchen, und zwar schon bei der Eröffnungszereemonie, bei der, als wir es am wenigsten erwarteten, 20.000 Jugendliche begannen, Kuba! Kuba!, Kuba! zu rufen; bis hin zu den Abendveranstaltungen des Tagesprogramms, als gegenüber der Unterkunft der kubanischen Delegation Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen Welt bis zum Morgengrauen zu den Klängen guter kubanischer Musik tanzten.

Abgesehen davon gibt es noch einen anderen wichtigen Aspekt, denn diese Veranstaltungen halten uns kubanischen Jugendlichen einen Spiegel vor. Man hat Gelegenheit, Vergleiche anzustellen und erhält auf den ersten Blick überwältigende Einsichten. Die Probleme der Jugend und Studenten in der Welt, ihre Kämpfe und Forderungen,



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklicht er heute seinen Lebensraum und studiert Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der »Cuban Five«. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm »Die Kraft der Schwachen«, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

gen, wurden in Kuba vor so langer Zeit ausgefochten, dass wir kubanischen Jugendlichen manchmal davon ausgehen, sie würden uns so

selbstverständlich zustehen wie die Produkte unseres Lebensmittelheftchens.

Wesentliche Menschenrechte wie Bildung und eine hochwertige Gesundheitsversorgung, soziale Absicherung und öffentliche Sicherheit, Ernährung – das waren nur einige der Forderungen der Teilnehmer in den Foren. Wir kubanische Delegierte wurden dabei gefragt: Wie geht Ihr damit um, wenn Ihr stundenlang im Krankenhaus auf eine Behandlung warten müsst? Gibt es in Kuba eine Bewegung, die für eine bessere Bildung kämpft? Leider (für sie) und zu unserem Glück hat beides rein gar nichts mit unserer Realität zu tun.

Einer der Momente des Festivals, der mich am meisten bewegt hat, war jener, als ich mit Omara Durán auf einem Podium saß, um über das Thema „Jugendliche mit Behinderungen“ zu sprechen, oder limitades funcionales, Funktionseinschränkungen, wie man in Spanien sagt, oder „Menschen mit besonderen Lernbedürfnissen“, wie es in Kuba heißt, oder ganz einfach, wie es neulich eine vielfache Siegerin der Paralympics ausdrückte, „Menschen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten“.

Offensichtlich können viele Jugendliche in dieser Welt mit Ausdrücken wie Sonderschulbildung, Inklusion oder vollkommene Eingliederung in die Gesellschaft nicht viel anfangen. Was will man schon von einer Regierung erwarten, die die Menschen nur nach ihrer Effektivität fragt und ihre Behinderung nach Prozentanteilen ihrer Produktivität beurteilt? Was bedeutet schon ein Sonderbus der neuesten Generation, der sich dem Bürgersteig zuneigen kann, um einen Rollstuhl aufzunehmen, wenn es doch zugleich am politischen Willen mangelt, die wichtigen Probleme, denen dieser wichtige und zumeist marginalisierte Teil der Gesellschaft ausgesetzt ist, anzupacken?

Diese Realitäten stehen in einem scharfen Kontrast zu dem, was wir

in Kuba erleben. Hier geht Inklusion weit darüber hinaus, eine „Chance“ zu geben. Sie schafft die Bedingungen für Deine eigene Entwicklung, damit Du bei gleichen Voraussetzungen nützlich für die Gesellschaft werden kannst, und das mit einem Modell der Sondererziehung, welches von Menschlichkeit geprägt ist. Den Mängeln zum Trotz, die die Dritte Welt und eine belagerte Wirtschaft auszeichnen, hat der Mensch bei uns immer die erste Priorität, und so wird es auch in Zukunft bleiben.

Wir haben vielleicht keine Spezialfahrzeuge für den Transport von Rollstühlen, und vermutlich gibt es bei uns noch die eine oder andere architektonische Barriere, die zu beseitigen ist. Vielleicht musst Du manchmal in einen vollen Bus einsteigen, aber in diesen Fällen wird sich immer eine helfende Hand finden. Wir Kubaner sind nämlich mit den feinsten menschlichen Werten erzogen worden, und die Sensibilität dringt uns aus allen Poren.

Dank unseres inklusiven Systems, welches das Prinzip verfolgt, niemanden zurückzulassen, und dank der guten Erziehung unseres Volkes, gibt es die Omara Durands, Yunidis Castillos und andere, die uns so manches Mal haben stolz werden lassen darüber, dass wir auf dieser Insel leben und vor Freude und Leidenschaft für Kuba in die Luft springen könnten.

Dank Fidel, dank des Systems, welches wir aufgebaut haben, kann ich mit Punkt und Komma sagen, dass Behinderung in meinem Land nicht gleichbedeutend mit Einschränkung, aber dafür mit Inklusion, Hilfsbereitschaft und Willenskraft verbunden ist. Unser Ausgangspunkt ist die Annahme, dass alle Menschen potentiell behindert sind, und es ist wichtig, dass wir auch in Zukunft in unserer Gesellschaft derartige Werte pflegen. Wir wollen ein Spiegel sein, in dem sich die Welt anschauen kann, und nur, wenn wir das schaffen, bleiben wir dem Konzept der vollkommenen

Gleichheit treu, auf das sich unser Comandante in seinem berühmten Definition von „Revolution“ bezogen hat.

Ein weiteres Mal haben wir Kubas Wahrheit in die Welt getragen, dieses Mal nach Sotchi, seine Errungenschaften, seine Erfolge, und auch, warum denn nicht, seine Misserfolge auf dem Weg, eine andere Gesellschaft aufzubauen, eine Alternative zum Kapital und zum Imperium zu entwickeln, in deren Mitte der neue Mensch steht, wie er durch Fidel und den Che verkörpert wurde.

Obwohl der Kampf darum nicht leicht sein und vermutlich noch Jahre andauern wird, haben diese 19. Weltjugendspiele gezeigt, dass wir über ausreichend angesammelte Reserven verfügen, um dem Weg hin zu einer besseren Welt folgen zu können. Einer Welt, in der wir die Imperien überlebt haben werden, die transnationalen Konzerne, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Über diesen Ruinen erschaffen wir Frieden, den Respekt unter Gleichen, die Liebe zwischen den Menschen und ehren so die Vergangenheit, indem wir unsere Zukunft erbauen.

Auf dem Rückweg nach Kuba hatte die Boing 777-300 mit stärkeren Turbulenzen zu kämpfen. Die innere Energie hatte sich vervielfacht, und der Wunsch, zurückzukehren und das während der acht Tage Erlebte in allen Einzelheiten zu erzählen, sprengte die Enge der Kabine, in der wir 250 Kubanerinnen und Kubaner von der Notwendigkeit überzeugter waren denn je, dass ein System wie das kubanische nicht perfekt ist, aber perfektionierbar, gerecht und menschlich, und verteidigt werden muss – koste es, was es wolle.





Augsburg: Franz Egeter, Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg

E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

Berlin: Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin

E-mail: berlin@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

Bonn: Luiz Fernando Moser, Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn

E-mail: lfernandomoser@gmail.com

Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

Göttingen: Max Benavides, Schweidnitzer Weg 5, 37085 Göttingen

E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Karlsruhe: Roland Armbruster, Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe

E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter, Friedrichstr. 7, 56333 Winingen

Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln, E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

Landshut: Karl Schönberger, Landshuter Str. 22, 71692 Möglingen

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch, Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim

E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein, Grünecker Str. 16 f, 85375 Neufahrn

E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Neuss: Istvan Kerti, Jülicher Landstr. 138, 41464 Neuss

E-mail: kabo52@gmx.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein, Sielstr. 6, 90429 Nürnberg

E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier, Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing

E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Stuttgart: Reiner Hofmann, Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart

E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

Tübingen: Stefan Dreher, Schleifmühlweg 32, 72070 Tübingen

E-mail: mail@stefandreher.de

Velbert: Hartmut Meinert, Brahmsstr. 1, 42549 Velbert

E-mail: hartmut.meinert@web.de

Würzburg: Michael Meyer, Rückertstr. 7, 97072 Würzburg

E-mail: cubasoli@onlinehome.de

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

Bremen: Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen

E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:

Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle

E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

Düsseldorf: Klaus Winkes,

c/o Contour, PF 250 152, 40093 Düsseldorf

E-mail: info@contour-concert.de

Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka, PF 1144, 99801 Eisenach

E-mail: roland.wanitschka@web.de

Essen: Carola Wollweber

E-mail: fg.essen@outlook.de

Homepage: www.cubafreundschaft.de

Frankfurt a.M.: Jürgen Kelle, Marbachweg 268, 60320 Frankfurt

E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

Frankfurt/O.: Bernd Niereisel, Hansastr. 91, 15234 Frankfurt/O.

E-mail: bernd.niereisel@freenet.de

Freiburg: Carmen Giesin, Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg

E-mail: carmengiesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe, Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen

E-mail: grewechr@aol.com

Gießen: Erika Beltz, Diezstr. 7, 35390 Gießen

E-mail: giessen@fgbrdkuba.de

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubafolge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Pin CUBAN FIVE – Nach der Freilassung aller Fünf ein Symbol der Erinnerung!	5,00 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubafolge, 9 x 7 cm	1,00 €
Button mit Che-Motiv, 5,5 cm rot-schwarz	2,50 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	10,00 €
Dreieckstücher m. Che-Motiv 170x120, weiß oder rot m. schwarzem Aufdruck	2,50 €
T-Shirt mit Che-Motiv, rot, Größen M, L, X, XL	16,00 €
Bücher	
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Stephen Kimber: Diesseits und jenseits der Straße von Florida. Die wahre Geschichte der Cuban Five. Ein Agententhriller (2015)	20,00 €
Ignacio Ramonet: Fidel Castro - Mein Leben (2013)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
José Martí: Das Goldene Alter (Übers. aus dem Spanischen v. Manfred Schmitz, 2013)	18,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €

	Preis
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
H. Langer (Hrsg.): Fidel Castro – Reflexionen	5,00 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (2007)	5,00 €
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Füntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro (3. Aufl.2007)	17,90 €
H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie (2006)	5,00 €
H.C. Ospina / K. Declerq: Originalton Miami – Die USA, Kuba und die Menschenrechte (2001)	5,00 €
R. Ridenour: Kuba – ein Yankee berichtet (1997)	3,00 €
CD / DVD	
CD Música y Revolución	5,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanische Freundinnen auf 50 Jahre der Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU)	10,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €
Archiv Cuba Libre 1980 - 2000	18,00 €
Zeitschriften / Zeitungen	
Cuba Libre Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten	
Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Gramma International	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	45,00 €
Granma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo seit 01.01.2017 über Verlag 8. Mai	18,00 €
Cuba kompakt	
Informationsschrift der FG BRD - Kuba e.V.	
10 Ausgaben je Jahr	
Bezug gegen Kostenbeitrag	p.a. 10 €
Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage	
FG BRD-Kuba e.V. Maybachstr. 159, 50670 Köln Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80 info@fgbrdkuba.de Alle Preise plus Porto und Verpackung Vorauszahlung vorbehalten	

Der unbekannte Che

Unveröffentlichte Fotos von 1959–64

Von Marion Leonhardt

Ernesto „Che“ Guevara gehört zu den wichtigsten Kämpfern der Kubanischen Revolution. In den ersten Jahren der Umwälzung haben ihn einige Fotoreporter begleitet, deren bisher unveröffentlichtes Material findet sich in diesem Band.

Das Buch entstand in Zusammenarbeit mit der Vereinigung Schweiz-Cuba. Dass dieses Kleinod aber überhaupt erscheinen konnte, ist dem Verlag 8. Mai, der auch die *junge Welt* und die Zeitschrift *Melodie und Rhythmus* herausgibt, zu verdanken.

Die Fotos zeigen Che als Menschen, der sich den „Mühen der Ebene“ stellt. Die Fotodokumente stammen aus den Archiven der Zeitungen „Granma“, „Hoy“ und „Revolución“ von 1959 bis 1964. Die Fotografen werden vorgestellt, einige von ihnen interviewt.

Sicher, Fotos von Che gibt es viele. Immer wieder reproduziert, in

Fotobänden, in Kalendern, auf T-Shirts usw. – aber hier haben wir es in der Tat mit einem besonderen Bildband zu tun.

Er zeigt zum einen die unterschiedlichen Facetten des Che. Wir sehen z. B. Fotos von ihm beim Schachturnier, bei Versammlungen, Seminaren mit der Jugend, bei Unterzeichnungen von Verträgen in seiner politischen Funktion, bei Fabrikeinweihungen, Empfängen ausländischer Botschaften. Auch seine Begeisterung fürs Fotografieren ist im Bild festgehalten.

Zum anderen ergeben die Bilder der Jahre 1959 bis 1964 einen wunderbaren Einblick in die mannigfachen Aufgaben der jungen revolutionären Regierung – eben die Mühen der Ebenen. Die Vielfältigkeit und Größe der Aufgaben wird sichtbar und nötigt Respekt ab.

Die Texte zu den Fotos werden zusammen mit Kleinausgaben der

Fotos den eigentlichen Fotos vorangestellt. Da muss man zwar etwas blättern, hat aber den Vorteil, dass man mehr Infos zu dem jeweiligen Foto erhält, als es eine normale Bildunterschrift leisten könnte.

Jedem, der sich für Che und sein Wirken und die ersten Jahre nach der kubanischen Revolutionsregierung interessiert, sei dies Fotobuch empfohlen.

„Che – die ersten Jahre. Unveröffentlichte Fotos 1959–1964“, 64 Seiten Fotos und 32 Seiten Text; mit Beiträgen von Pedro de la Hoz (Cuba), Guido Magnaguagno (Brisago) und René Lechleiter (Zürich). Verlag 8. Mai GmbH, Berlin, September 2017. Preis: € 16.90/SFr. 19.50, plus Versandkosten. Bestellungen online unter www.junge-welt-shop.de



25. August 1963
Che als Teilnehmer am
zweiten Schachturnier
„Capablanca in Memoriam“
im Hotel „Habana Libre“.
Foto: Rafael Calvo

„Damit wir die heutige Realität verändern“

Veranstaltung des Netzwerks zu Ehren Ernesto Che Guevaras in Berlin

Von Marion Leonhardt

Am 28. Oktober ehrte das Netzwerk den großen Revolutionär durch Vorträge, Rezitationen, Schilderungen, Filmausschnitte und Fotos. Im Fokus standen die historische und die aktuelle Bedeutung seiner Ideen, seiner Haltung und seines Kampfes für eine gerechte Welt. Bei den fortschrittlichen Kräften in Lateinamerika, aber auch in Deutschland genießt Che Guevara auch heute noch ein hohes Ansehen. Zudem wurden Tamara Bunke (1937 – 1967), ihr Wirken und ihr Kampf an der Seite des Che in Erinnerung gerufen.

Leonardo Tamayo Núñez

Der Mitkämpfer von Che in Bolivien, der schon als 15-jähriger in der Kolonne des Ches aufgenommen worden war, berichtete über heroische Zeiten und die Rolle des Che damals und im heutigen Kuba. Tamayo gehörte zu Ches engem Vertrautenkreis. So war er während der ganzen Kämpfe Mitglied des Begleitschutzes des Che gewesen.

Gespannt lauschten die Anwesenden seinen Berichten, die wohl einzigartig sind, da er einer der drei überlebenden Kubaner aus der Guerrilla, die in Bolivien kämpfte, ist.

An vielen Beispielen erläuterte er die Haltung Ches als Internationalist und die Situation der Menschen in Lateinamerika damals.

Volker Hermsdorf

Der Autor vieler Kubabücher ging der Frage nach, was das Besondere an Che war. Er betonte, dass Che für ein Leben in Würde, für Solidarität und Internationalismus stehe.

Eine seiner herausragendsten Eigenschaften sei es gewesen, dass er immer sagte, was er dachte und das tat, was er sagte.

Volker Hermsdorf zeichnete Wendepunkte in Ches Lebensweg nach und hob hervor, dass er auf seiner Motorradtour durch Lateinamerika angesichts der verheerenden sozialen Lage der Menschen erkannt hatte, dass Arzt zu sein nicht genug sei, sondern ein Revolutionär gebraucht



Volker Hermsdorf

würde. So schloss er sich später Fidel an, um in Kuba die Batista-Diktatur zu stürzen.

Prof. Dr. Oliver Rump

Der Professor der Hochschule für Wirtschaft und Technik Berlin berichtete von einem wohl einmaligen Projekt von ihm und seinen Studierenden. Sie arbeiten hier und in Havanna die Lebensgeschichte von Tamara Bunkes auf und steuerten eine umfangreiche Ausstellung über deren Leben bei.

Ausstellungen über Che Guevara und Tamara Bunke

In einer Gesprächsrunde diskutierten dann Persönlichkeiten aus Soli-Organisationen und Jugendgruppen über „Die Visionen des Che und die Perspektiven der heutigen Linken in Lateinamerika und in Europa“.

Was Che zu dieser Ehrung gesagt hätte? Wir wissen es nicht. Aber er hätte sicher folgenden Worten seiner Tochter Aleida zugestimmt:

„Die beste Hilfe für Kuba im Sinne meines Vaters wäre ein Durchbruch der Linken in den kapitalistischen Zentren, damit wir die heutige Realität gemeinsam verändern.“



Leonardo (l.) und sein Dolmetscher Thomas Leinhos
Fotos: Marion Leonhardt

¡Che vive!

Schweizer Kampagne würdigt Ernesto Che Guevara

Von Natalie Benelli

Am 8. Oktober 2017 jährte sich der letzte Tag im Leben des argentinischen Befreiungskämpfers und Revolutionärs Ernesto Che Guevara zum 50. Mal. Die Vereinigung Schweiz-Cuba, ALBA Suiza und lokale Organisationen würdigten Ches Werk mit einer Ausstellung unveröffentlichter Fotos aus dem Archiv der kubanischen Tageszeitung „Granma“ und einer Vortragsreihe von Dr. Aleida Guevara March, Kinderärztin und Tochter des Che.



Dr. Aleida Guevara March zu Besuch in der Schweiz
Foto: Jonas Ruppen

Als junger Medizinstudent aus bürgerlichem Haus wurde Ernesto Guevara auf einer Reise durch Lateinamerika mit den sozialen Ungerechtigkeiten seines Kontinents konfrontiert und beschloss, sein Leben fortan in den Dienst des Kampfes für die Befreiung der Völker zu stellen. In Mexiko traf er Fidel und Raúl Castro und andere Gleichgesinnte. Zusammen nahmen sie in Kuba den erfolgreichen Kampf gegen die grausame Batista-Diktatur auf. Nach dem Triumph der kubanischen Revolution im

Jahr 1959 war Che massgeblich am Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung beteiligt. 1965 verließ er Kuba, um zuerst in Afrika und dann in Bolivien den Kampf für soziale Gerechtigkeit über Kuba hinaus weiterzuführen. In Bolivien wurde er von der dortigen Armee gefangen genommen und auf Geheiß der CIA am 9. Oktober 1967 ermordet.

Sozialismus in Kuba aufbauen

Die in neun Schweizer Städten gezeigte Fotoausstellung deckt die Zeit von 1959 bis 1964 ab, als Che

Chef der kubanischen Zentralbank und Industrieminister war. Ab 1959 begann in Kuba der Kampf um die militärische, politische und wirtschaftliche Konsolidierung der Revolution. Che war maßgeblich am Umbau der kapitalistischen, von US-Interessen beherrschten und einer kleinen kubanischen und US-Elite dienenden Wirtschaft hin zu einer sozialistischen Wirtschaft, die dem kubanischen Volk dienen würde, beteiligt. Mit der Agrarreform von 1959 wurde das Land an die Landbevölkerung verteilt. Staatliche Güterproduktion und Planwirtschaft wurden eingeführt, Wirtschaftssabotage durch Privatunternehmer so verhindert. US-Investoren und Fachkräfte verließen die Insel, die US-Regierung erließ die bis heute andauernde Finanz-, Handels- und Wirtschaftsblockade gegen Kuba. Bis zum Zusammenbruch des Ostblocks Anfang der 1990er Jahre war der 1949 von der Sowjetunion gegründete Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) Kubas wichtigster Handelspartner. Um neben der Armut in Kuba auch die Entfremdung der Menschen zu bekämpfen, förderte Che Freiwilligenarbeit, nichtmonetäre Anreize und Bildung. Dabei ging er immer als gutes Beispiel voran. Die in der Ausstellung gezeigten Bilder sind Zeugnisse dieses Aufbaus.

Einheit als Notwendigkeit

Dr. Aleida Guevara March füllte auf ihrer zehntägigen Rundreise durch

sieben Schweizer Städte Hörsäle, Kinos und Kirchen. Auf der ersten Etappe wurde die Kinderärztin an der Universität Lausanne von einem rund 500 Personen starken, größtenteils aus Medizinstudierenden bestehenden Publikum, mit einer Standing Ovation empfangen. Während der Veranstaltung zum UNO-Weltfriedenstag in Basels Offener Elisabethenkirche sang sich Aleida mit „Plegaria a un labrador“ des von der chilenischen Militärjunta am 16. September 1973 ermordeten Sängers Victor Jara in die Herzen des Publikums. Aleida vermittelte dem Publikum die Humanität der Kubanischen Revolution und ihrer Menschen. Sie betonte aber auch die nach wie vor enorme Bedeutung des politischen und wirtschaftlichen Kampfes ihres Landes – namentlich gegen die US-Blockade, deren extraterritoriale Anwen-

dung unter Präsident Obama weiter verschärft wurde – und der aller unterdrückten Völker dieser Erde. So sprach sie die ihr angesichts der imperialistischen Kriege und des Kahlschlages in den sozialen Errungenschaften der westlichen kapitalistischen Länder unverständliche Passivität und fehlende Einheit der Menschen in den USA und Europa an. Im Interview mit der Zeitschrift der Schweizerischen Friedensbewegung „Unsere Welt“ betonte sie, ihr Vater habe ohne Unterlass vor dem Imperialismus der Yankees gewarnt. Er habe aber auch darauf hingewiesen, dass dieser nur durch die Einheit der Menschen besiegt werden könne: „Und wenn wir alle es fertigbrächten, uns zu einen, damit unsere Schläge kräftiger und sicherer würden, damit die Hilfe jeglicher Art für die kämpfenden Völker wirkungsvoller würde, wie

groß wäre dann die Zukunft und wie greifbar!“

Kampf für Gerechtigkeit nötiger denn je

iChe vive! zog viele junge Menschen an. Mit der Kampagne wollte die Vereinigung Schweiz-Cuba über die Bedeutung der Person Che Guevaras hinaus eine politische Botschaft an die Menschen der Gegenwart senden. 50 Jahre nach der Ermordung des Guerillero Heróico ist der Kampf für eine gerechte Welt nötiger denn je. In diesem Kampf ist auch die Solidaritätsbewegung gefordert. Nehmen wir uns die von Aleida zitierten Worte Ernesto Che Guevaras zu Herzen und machen den größten Akt der Solidarität mit Kuba möglich: Beginnen wir, die gesellschaftlichen Verhältnisse hier in Europa und in den USA zu ändern.

ANZEIGE

Cuba von innen.

- ★ gesellschaftspolitische Reisen
- ★ Individualleistungen
- ★ Fahrrad- und Motorradtouren ... und vieles mehr.



info@profil-cuba-reisen.de
www.profil-cuba-reisen.de

PROFIL
 cuba - reisen

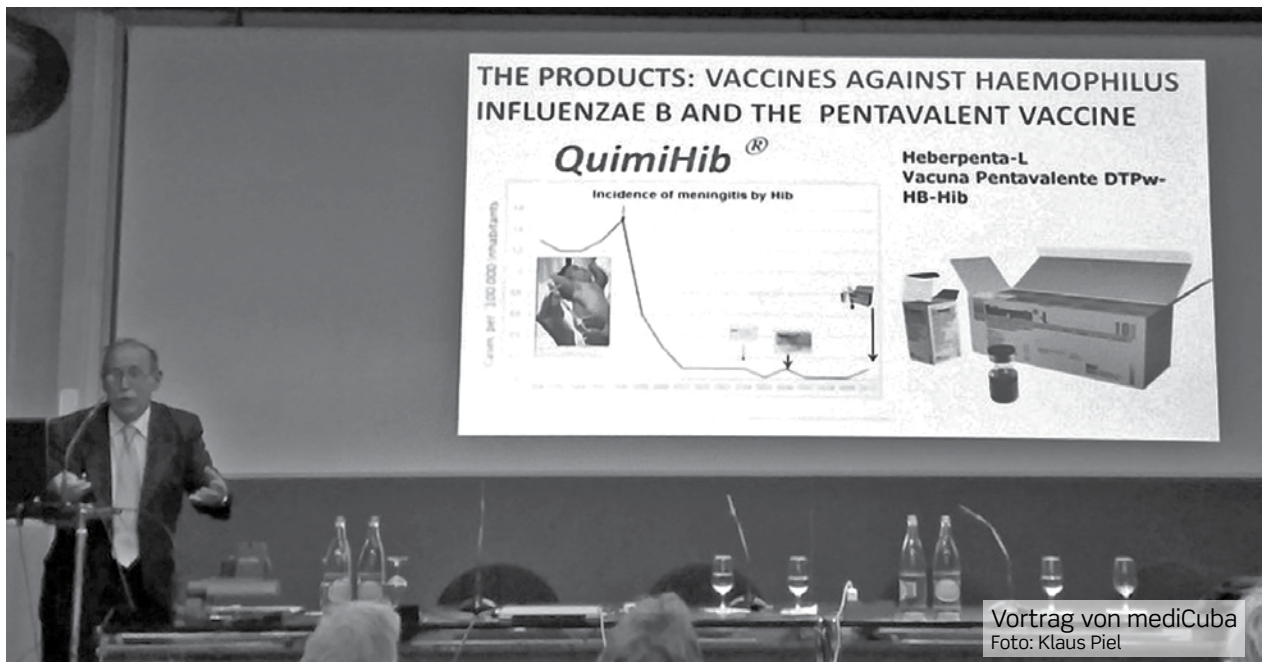
Por la Vida

mediCuba – Europa

Eine Organisation blickt auf 20 erfolgreiche Jahre der Solidarität mit Cuba zurück

Von Dr. med. Klaus Piel

Vom 21.10.-22.10.2017 feierte MediCuba-Suiza den 25. Geburtstag und mediCuba-Europa (MCE) den 20. Jahrestag in Ascona (Schweiz). Parallel dazu hatten die beiden verschwesterten Organisationen noch Vorstands- und Mitgliederversammlungen angesetzt.



Beide Solidaritätsgruppen blicken ja auf eine lange und erfolgreiche Zeit guter Zusammenarbeit mit Kuba zurück, wobei neben der strategischen materiellen Unterstützung für das kubanische Gesundheitswesen auch immer die politische Solidarität mit der sozialistischen Insel einen wichtigen Raum einnahm und einnimmt.

MediCuba-Europa hat ja in Deutschland einen guten Namen und findet gerade auch bei dem aktuellen Gesundheitsprojekt bei uns große Unterstützung. Hier geht es angesichts alter und neuer Seuchen wie Zika und Ebola um die Förderung der mikrobiologischen Diagnostik durch den Ausbau bisheriger Einrichtungen und die Schaffung zweier neuer Diagnosezentren in Santiago de Cuba und in Villa Clara. Es handelt sich um ein Projekt

mit einer Projektsomme von etwa 2,5 Millionen € bei einer Laufzeit von 5 Jahren. Wie sich bei der MV herausstellte, läuft die Mittelbeschaffung in den 14 Ländern, in denen mediCuba-Europa durch Mitgliedsgruppen vertreten ist, noch etwas schleppend an. Hier sind weitere und größere Anstrengungen notwendig. Während die Schweiz und Schweden für dieses Jahr jeweils 80.000 Euro€ zur Verfügung stellten, kamen aus Deutschland bisher „nur“ etwa 20.000 Euro, wobei die HCH als deutscher Repräsentant von MCE dabei schon an die Reserven ging.

Aus Kuba waren angereist Dr. Agustin Lage, der Direktor des CIM (Centro de Inmunología Molecular, Zentrum für molekulare Immunologie), Dr. Jorge Pérez, ehemaliger Direktor und derzeitiges Vor-

standsmitglied des IPK (Instituto Pedro Kouri, wichtigster Kooperationspartner im aktuellen Projekt, vergleichbar mit dem Robert Koch Institut bei uns), der Neurochirurg Dr. Nelido Gonzales vom Nationalen Institut für Onkologie und Radiobiologie aus Havanna und die Filmemacherin Njurka Dámarys Rodríguez mit ihrem Film „Por la vida“, ein bewegender Dokumentarfilm über die Brigade Henry Reeve und ihren Ebola-Einsatz in Westafrika. Die einleitenden Worte der Regisseurin, die die kubanischen Ärzte nach Westafrika begleitet hatte, waren eine so wunderbare Mischung aus politischem Bewusstsein und Emotionalität, ähnlich wie der ganze Film, dass schnell die Idee aufkam, sie mit dem Film nach Deutschland für eine neue Rundreise einzuladen. Wenn man bedenkt,

dass der an Ebola erkrankte kubanische Arzt Félix Báez Sarría nach Zürich in eine Spezialklinik ausgeflogen und dort von dem eingeflogenen Leiter des IPK Jorge Pérez mitbetreut und dann wieder nach Kuba begleitet wurde, ist es vielleicht nicht verkehrt, auch ihn einzuladen, um den Bogen zur Mikrobiologie in Kuba und dem aktuellen MCE-Projekt zu schlagen und weitere Gelder leichter requirieren zu können.

Der Vortrag von A. Lage ging auf die Forschungsarbeit, die Entwicklung, die Produktion und angestrebte weltweite Vermarktung von Impfstoffen, Krebsmedikamenten etc. ein. Bemerkenswert, wie er die soziale Verantwortung seiner Arbeit immer wieder in den Vordergrund stellte und z.B. darauf hinwies, dass die USA zwar schon einige Jahre früher als Kuba einen Impfstoff gegen Hepatitis B entwickelt hatten, aber in Kuba durch die Impfungen für alle Hepatitis B

inzwischen quasi ausgerottet ist, während die ansteckende Leberentzündung in den USA und auch in den europäischen Ländern immer noch ein großes Problem darstellt. Und er wagte die Prognose, dass die Immuntherapie in zehn Jahren von einem derzeitigen Anteil von drei % an der gesamten medikamentösen Krebstherapie auf 60 Prozent hochschnellen würde. Und Kuba ist führend in der mikrobiologischen Forschung durch frühzeitige Weichenstellungen und Förderungen (Gracias à Fidel) und durch die gezielte, wenn auch bescheidene Hilfe, die Organisationen wie mediCuba strategisch leisten.

Dr. Pérez hob in seinem Vortrag noch einmal die Bedeutung der molekularen Diagnostik hervor, die breiter und moderner in Kuba eingeführt werden müsste, um spezielle Herausforderungen wie Dengue, Zika und Chikungunya u. a. m. zu meistern. Und natürlich lieferte

er zahlreiche epidemiologische Daten und Strategien zur Prophylaxe und zur Seuchenüberwachung.

Mit einer Hommage gedachten die Versammelten abschließend an den viel zu früh verstorbenen Christian Joerdi, Mitbegründer von MediCuba-Suiza und langjähriger grandioser Vorsitzenden von MediCuba-Europa, und an sein italienisches Pendant Roberto Foresti. Ihr Lebenswerk war ein immerwährender Einsatz „Por la Vida“ und für das sozialistische Kuba, das der Welt jeden Tag zeigt, welche humanitären Erfolge möglich sind, wenn das politische Bewusstsein und der politische Wille vorhanden sind. Eine bessere Welt ist nicht nur denkbar, sie ist auch machbar.



Die Solidarität mit Kuba geht weiter

Von Dr. Klaus Piel

Seit seiner Gründung vor 20 Jahren ist mediCuba-Europa (MCE) das einzige europäische Netzwerk für Organisationen, die für die Solidarität mit Kuba eintreten und auf Medizin spezialisiert sind. mediCuba-Europa setzt sich aus Vereinigungen aus 14 Ländern zusammen, deren Ziel in erster Linie die Unterstützung des nationalen öffentlichen Gesundheitssystems Kubas ist.

Unsere bisherige Solidaritätskampagne mit Kuba leistet Unterstützung an verschiedenen Fronten:

1. Unterstützung der Entwicklung der kubanischen Wissenschaft mittels Kooperationsprogrammen zur technologischen Entwicklung des „Wissenschaftspools“ in Kuba vor allem im biotechnologischen Bereich und hier

besonders in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für molekulare Immunologie (CIM).

2. Notmaßnahmen gegen die US-Blockade gegen Kuba wie die Bereitstellung von Antitumor-Medikamenten für Kinder oder auch die Unterstützung der Forschung und Entwicklung von pharmazeutischen Produkten zur Krebsbehandlung bei Kindern.

3. Unterstützung der Solidarität zwischen Kuba und anderen Ländern des Südens durch Kooperationsprojekte mit der ELAM (Lateinamerikanische Hochschule für Medizin).

Nun wollen wir die Unterstützung auf eine für Kuba wichtige Investition fokussieren, ein Projekt, welches direkt vom MINSAP, dem kubanischen Ge-

sundheitsministerium, als prioritär an uns herangetragen wurde. Es handelt sich um die Verstärkung und die Weiterentwicklung der mikrobiologischen molekularen Diagnostik in Kuba, eine Methode, die der konventionellen an Schnelligkeit, Genauigkeit und Biosicherheit deutlich überlegen ist. Das Projekt wurde möglich durch die Unterstützung und Zusammenarbeit mit dem Institut für Tropenkrankheiten Pedro Kouri (IPK) in Havanna, dem nationalen Referenzzentrum.

Das Land braucht den Ausbau und die Entwicklung einer modernen mikrobiologischen Überwachungs- und Diagnostiktechnologie, die es ermöglicht, bestimmte Mikroorganismen zu identifizieren, eine rasche Therapie der Erkrankten in die Wege

zu leiten und Seuchen bereits in der Entstehungsphase einzudämmen. Kuba verfügt bereits über ein Netz von 16 Laboratorien für Mikrobiologie auf Provinzebene (CPHEM), die den Auftrag zur Diagnostik und Beobachtung in ihren jeweiligen Gebieten haben. Die CPHEM decken zwar bereits einen weiten Bereich der Diagnostik mittels konventioneller Technologien ab, aber es steht ihnen kein Labor für molekulare Diagnostik zur Verfügung, da es ein solches bisher nur in Havanna gibt: das IPK.

Dank unseres Projektes werden diagnostische Möglichkeiten eingeführt, die es momentan auf Kuba noch nicht ausreichend gibt. Besonders hat man Krankheiten wie Dengue, Cholera, die multiresistente Tuberkulose, AIDS, die Grippeepidemien, Ebola, Zika, die Chikungunyainfektion und das Problem der Multiresistenz im Auge. Neben Havanna sollen noch zwei weitere Laboratorien nationaler Referenz (LNR) in Santiago de Cuba und in Villa Clara eingerichtet und das IPK in Havanna sowie die pro-

vinziellen Labore (CPHEM) ausgerüstet werden. Sobald die Labore auf Provinzebene eingerichtet und die LNRs verstärkt worden sind, werden der Unterhalt und die Instandhaltung der Geräte sowie die Ausbildung des Personals, die Anschaffung von Reagenzien und Materialien dem kubanischen Gesundheitsministerium obliegen.

Das Projekt läuft über 5 Jahre und hat einen Umfang von gut 2,5 Millionen Euro. Im ersten Jahr (2017) sollen für die Einrichtung einer parasitologischen Abteilung im IPK und die Aufrüstung der Provinzlaboratorien 350 000 Euro zur Verfügung gestellt werden.

Das Netzwerk mediCuba-Europa blickt zurück auf eine zwanzigjährige Geschichte der Solidarität und Zusammenarbeit mit Kuba, den Fokus stets auf die Verteidigung Kubas und die Förderung des kubanischen Gesundheitswesens gerichtet. Mehr denn je unterstützen wir Kuba in seinen Anstrengungen um den Erhalt und Ausbau der sozialen Errungenschaften ebenso wie der technologischen Entwicklung im Gesund-

heitsbereich – gerade auch in diesen schwierigen Zeiten.

Was für MediCuba-Europa und das aktuelle Projekt spricht, ist die jahrelange Erfahrung auf dem medizinischen Sektor in Kuba, die enge Zusammenarbeit mit den kubanischen Stellen, die letztlich die Projekte vorschlagen, und die Tatsache, dass wir hier etwas gemeinsam auf nationaler und europäischer Ebene für Kuba tun können.

Damit mediCuba-Europa Kuba weiterhin unterstützen kann, ist gerade jetzt eine kontinuierliche Arbeit notwendig. Für diese Arbeit brauchen wir Ihre/Eure Hilfe! Dies kann auf verschiedene Weisen geschehen: Durch die Organisation von Veranstaltungen zugunsten des Projektes, durch die Bekanntmachung seines Nutzens, durch eine Spende für unseren Gemeinschaftsfonds, über den wir in der Lage sind, die Kooperation mit Kuba auf nachhaltige Weise fortzuführen.

Ihre/Eure Hilfe, auch die kleinste, ist unverzichtbar und trägt bedeutend dazu bei, dass Kuba weiterhin ein Beispiel für die Welt sein kann!



Endoskopie-Training eines kubanischen Arztes
Foto: mediCuba

Solidarität!

Mitgliederversammlung des NETZWERK CUBA in Düsseldorf

Von Dr. Edgar Göll

Bei dem Treffen kamen am 30. September Aktive aus 12 Soli-Gruppen zusammen und tauschten sich über Aktionen und Aktuelles aus.

Die vorgestellten Aktivitäten der Soli-Gruppen sind erfreulich vielfältig, umfangreich und inspirierend. Oft wird erfolgreich versucht, mit anderen Vereinen und Organisationen jenseits des Soli-Spektrums zu kooperieren (Sportvereine, Gewerkschaften, Friedensgruppen, Kirchen etc.) und international (z. B. MediCuba), um die Sache des sozialistischen Kuba zu verbreiten. Außerdem gibt es inzwischen interessante Ansätze, die finanzielle Unterstützung von Aktivitäten zu verbessern. Ähnliches gilt für die Öffentlichkeitsarbeit. Das sollte weiter verstärkt werden, zumal Kuba vor neuen Herausforderungen steht (Trump, Venezuela, Hurrikan etc.). Der Vorstand hat den Mitgliedern einen Überblick über Finanzierungsquellen verteilt, aus denen passende ausgewählt werden können (vielerlei Stiftungen und Institutionen).

Hervorgehoben wurde die hohe und breite Spendenbereitschaft zur Behebung der Hurrikanschäden („Hurikan Irma“). In diesem Kontext wurde der Fall der ING-Bank und der der Postbank kritisiert, die Überweisungen von Spenden blockieren! Dazu wurden u. a. von der FG BRD-Kuba Vorschläge gemacht, dies mit Unterschriftenliste, Kundgebungen und Medienarbeit zu skandalisieren. Hierzu laufen Vorbereitungen, z. B. auch im Hinblick auf das Mittelosteuropatreffen der Kuba-Soli-Gruppen in Sofia. Künftig sollen auch stärker die extraterritorialen Effekte der US-Blockade und die Untätigkeit der Regierungen innerhalb der EU thematisiert und kritisiert werden. Auch bei den zahlreichen Veranstaltungen zum Gedenken an die Ermordung von Che soll dies erwähnt werden.

Aus diesem Anlass wird auch eine historische Persönlichkeit, ein überlebender Compañero von Che, Leonardo Tamayo, in die BRD kommen und in vier Städten vortragen: Berlin, Ilmenau, Bochum, Frankfurt/M.

Während der MV wurde u. a. noch auf die Gründung des NETZWERKS im Jahr 1993 hingewiesen und auf Vorbereitungen für die 25-Jahr-Feier im nächsten Jahr orientiert.

Nach der MV gab es ein sehr interessantes und lehrreiches Podiumsgespräch mit Natalie Benelli (Women's Press Collective), Volker Hermsdorf (Journalist, Autor) und Tobias Kriele (FG BRD-Kuba, Filmemacher) mit dem Titel „Wie geht es in Kuba weiter?“ Dabei wurden die Entwicklung des Sozialismus, insbesondere der Wirtschaft, sowie der Wandel der Beziehungen zu den USA unter Trump erörtert. Dabei wurden die einseitigen und schlechten Medienberichte über Kuba und den Hurrikan Irma moniert, dabei auch der völlig unterschiedliche Umgang damit in den USA und Kuba. Zudem wurden die anhaltende US-Blockade und die andauernde, mit neuen Formen praktizierte Subversion der USA und EU gegen Kuba attackiert.

ANZEIGE

Esther Bejarano

mit

microphone mafia

live in Kuba

Bildband
mit Fotos von der Tour der
Antifa-Rapper auf der Insel des Socialismo Tropical

64 Seiten, 90 Farbfotos, Klappenbroschur
ISBN 978-3-95514-910-9

für solide

16,- €



Foto: Jochen Vogler

www.gutes-lesen.de
Verlag Wiljo Heinen

Kuba macht es vor

Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit

Von Bune und Martin Birkle

Der anlässlich des 25jährigen Bestehens der Hilfsorganisation mediCuba-Suisse herausgegebene Sammelband „Kuba macht es vor“ wurde von Peter Leuenberger, dem langjährigen Mitarbeiter von mediCuba-Suisse und Lektor des Buches, und dem Journalisten Volker Hermsdorf, einem der Autoren, am 12. Oktober 2017 in Frankfurt a. M. vorgestellt.



MediCuba-Suisse wurde vor 25 Jahren 1992 zu Beginn der kubanischen Sonderperiode (período especial en tiempo de paz) von Schweizer Ärzten gegründet, nachdem Anfang 1990 infolge des Zusammenbruchs der wirtschaftlichen Beziehungen mit den sozialistischen Ländern das kubanische Bruttosozialprodukt um die Hälfte gesunken war und sich eine menschliche Katastrophe auf dem medizinischen Sektor abzeichnete. Aus der ersten medizinischen Soforthilfe (Sendungen von dringend benötigten Medikamenten, Operationsmaterial, medizinischen Apparaten und Ersatzteilen) entwickelten sich dann mit der Zeit nachhaltigere Projekte bis hin zur Lieferung von medizinischen Rohstoffen, die Kuba befähigten, Medikamente selbst zu produzieren. Ziel aller Bemühungen war die Unterstützung und Aufrechterhaltung des vorbildlichen kubanischen Gesundheitssystems. Die Schweizer

Ärzte hatten in den 1980er Jahren bei humanitären Einsätzen in Nicaragua und El Salvador kubanische Kollegen kennengelernt und waren deshalb gut über das Gesundheitswesen dort informiert.

Fünf Jahre später initiierten internationale Netzwerke dann mediCuba-Europa.

Anfänge des kubanischen Gesundheitswesens

Man kann den Beginn des kubanischen Gesundheitswesens praktisch auf die ersten Aktionen der Guerilla datieren. In den jeweils erkämpften befreiten Zonen wurden neben pädagogischen Einrichtungen sofort auch Krankenstationen für die medizinisch bisher völlig unterversorgte Bevölkerung geschaffen. Mit dem Sieg der Revolution 1959 bekam neben dem Recht auf Bildung das Recht auf Gesundheit Verfassungsrang: Jede Kubanerin und jeder Kubaner hat das Recht auf kostenlose Gesundheitsversorgung.

Dazu wurde die Ausbildung von Ärzten sofort forciert, allerdings auch mit der Nebenwirkung, dass schon ab 1960 gut ausgebildetes medizinisches Personal von den USA systematisch bis heute abgeworben wurde. Die USA haben eigens dafür ein Programm entworfen und finanziert.

Große Hilfe wurde Kuba im Bereich der akademischen Ausbildung von Seiten der Sowjetunion und der DDR zuteil. Der Internationalismus Kubas kam im Austausch mit anderen sozialistischen und nichtsozialistischen Ländern zum Ausdruck. Überflüssig zu erwähnen, dass das gesamte Gesundheitssystem nicht profitorientiert ist.

Auch unter den letzten schwierigen Bedingungen der Sonderperiode behielt die Gesundheitsversorgung politischen und ökonomischen Vorrang. Die durchschnittliche Lebenserwartung verringerte sich nicht, die Säuglingssterblichkeit nahm nicht zu. Niemand vom medizinischen Personal wurde entlassen, kein Krankenhaus wurde geschlossen. Das Arzt-Patienten-Verhältnis konnte sogar weiter optimiert werden: 1981 betreute ein Arzt 700 Einwohner, zu Beginn der Sonderperiode 1990 waren es 530 und 1993 nur noch 274 Einwohner. Kuba blieb vorbildlich für die Völker, was auch immer wieder von der Weltgesundheitsorganisation WHO festgestellt wurde.

Gefahren durch die US-Blockade gegen Kuba

Als gravierende Belastung, gar als Bedrohung, stellte sich auf den ver-

schiedenen Entwicklungsstufen die US-Blockade gegen Kuba dar, die u. a. fortdauernd verhinderte, dass lebenswichtige Medikamente importiert werden können. In solidarischen Aktionen beschafften mediCuba-Suisse, mediCuba-Europa und andere Hilfsorganisationen Medikamente und medizinische Ausrüstung für Kuba. Der Druck des Mangels infolge der Blockade erzeugte seinerseits äußerst erfolgreich eigene medizinische Forschungs- und Ausbildungsprojekte.

Zusammenarbeit mit mediCuba

In Verträgen zwischen mediCuba und dem kubanischen Gesundheitsministerium wurden 2005 die künftigen gemeinsamen Entwicklungs- und Forschungsschwerpunkte festgelegt: Onkologie, Pädiatrie, HIV-Prävention, Kinderpsychiatrie sowie Aus- und Weiterbildung und internationale Vernetzung.

Einige Eckdaten des kubanischen Erfolgs:

- mit 63 000 Ärzten weist Kuba die höchste Ärztedichte auf;
- über 90 Prozent der kubanischen Kinder werden gegen die acht wichtigsten Krankheiten geimpft;
- aufgrund des hervorragenden Mutter-Kind-Programms und der flächendeckenden Schwangerschaftsberatung beträgt die Säuglingssterblichkeit in Kuba 4,2 pro 1000 Neugeborenen und ist damit die niedrigste in ganz Amerika;
- die durchschnittliche Lebenserwartung in Kuba liegt auf ähnlichem Niveau wie in den USA;
- 200 medizinische Zentren bilden die Schwerpunkte der Patientenversorgung;
- 25 000 Studierende aus 84 Ländern wurden von 1998 bis heute an der Lateinamerikanischen Schule für Medizin (ELAM) in Havanna zu Ärzten ausgebildet;
- im Rahmen des medizinischen Hilfsprogramms „Milagro“ wurde in den letzten zehn Jahren bei

fast drei Millionen Menschen aus 34 Ländern durch Augenoperationen die Sehfähigkeit wieder hergestellt oder sie wurden vor dem Erblinden bewahrt;

- der Einsatz der Ärztebrigade „Henry Reeves“ bei Naturkatastrophen und Epidemien in der ganzen Welt zeigt Kubas medizinischen Internationalismus.

1989 betonte der damalige Exekutivdirektor der UNICEF Grant in Havanna: „Wenn ganz Lateinamerika das Niveau der (kubanischen) medizinischen Versorgung hätte, wären in der Region im letz-

ten Jahr 700 000 Kinder weniger gestorben.“

Noch einmal hervorzuheben ist, dass die Auswirkungen der Blockade, die wiederholt von der Vollversammlung der UNO gegen die Stimmen der USA und Israels als völkerrechtswidrig verurteilt wurde, die volle Entwicklung der kubanischen Produktivkräfte bezüglich des Sektors Humanität/Gesundheit beeinträchtigen, behindern und sabotieren. So entstanden allein im Zeitraum April 2016 bis März 2017 Schäden in Höhe von 87 Millionen US-Dollar.

ANZEIGE

Granma Internacional bestellen!

Monatlich authentische Informationen aus Kuba – in deutscher Sprache



- unter www.jungewelt.de/granma
 - per Abotelefon: **0 30/53 63 55-80/-81/-82**
 - oder nutzen Sie untenstehenden Coupon

Einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6,
 10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

Ja, ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung *Granma Internacional* für mindestens ein Jahr.

Das Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich es nicht sechs Wochen vor Ende des jeweiligen Liefer-/Rechnungsjahres (Poststempel) bei Ihnen kündige. Für Lieferungen ins Ausland werden 5,00€/Jahr Zusatzporto berechnet.

<input type="checkbox"/> Frau	<input type="checkbox"/> Herr	Cuba libre
Vorname/Name		
Straße/Nr.		
PLZ/Ort		
Land		
Telefon/E-Mail		
Ich bestelle das <input type="checkbox"/> Normalabo (18 €/Jahr) <input type="checkbox"/> Förderabo (33 €/Jahr)		
Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung		
Datum/Unterschrift		

Stärkt die FG BRD-Kuba!

Über die 42. Bundesdelegiertenkonferenz unserer Organisation

Von Tobias Kriele

Einmal im Jahr versammelt sich die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba zu ihrer Bundesdelegiertenkonferenz, und alle zwei Jahre wird dabei ein neuer Vorstand gewählt.

Am 14. und 15. Oktober 2017 war es wieder so weit: Die 42. BDK unserer Organisation fand in der Jugendherberge Göttingen statt. Dabei wurde Petra Wegener von den 24 Delegierten mit großer Mehrheit als Vorsitzende und Peter Knappe mit ebenso großer Zustimmung in seinem Amt erneut als stellvertretender Vorsitzender bestätigt. Dem Vorstand gehören darüber hinaus zwei Frauen und vier Männer an.

Die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend und das Netzwerk Cuba Informationsbüro sandten Grüße an unsere Versammlung.

Positive Bilanz

Der Rechenschaftsbericht des Vorstandes spiegelte wider, dass die Organisation auf einem guten Weg ist. Die Zahl von etwa 900 Mitgliedern konnte stabilisiert werden, der Vorstand arbeitet intensiv und konnte einige Bereiche in den letzten zwei Jahren gezielt ausbauen. Auch ökonomisch stehen wir solide da, wie uns Gunnar Siebecke eröffnete, wengleich er als Kassierer zugleich überzeugend zum effizienten Umgang mit den Finanzmitteln unserer Organisation mahnte.

Es zeigte sich, dass sich die laufenden Aktivitäten der Freundschaftsgesellschaft auf hohem Niveau stabilisiert haben oder sogar ausgeweitet werden konnten. Dies gilt beispielsweise für die Veröffentlichung von Pressemitteilungen, unsere vierteljährliche Zeitschrift „Cuba Libre“ oder die Entsendung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern zur alljährlichen Solidaritätsbrigade José Martí.

Im Rückblick auf das vergangene Jahr stach hervor, daß die Internetpräsenz der FG kontinuierlich

ausgebaut wird, so dass wir im Jahr 2016 auf fast 2 Millionen Seitenzugriffe kamen. Diese Stärke unserer Organisation kam insbesondere nach dem Hurrikan „Irma“, einem der drastischsten Naturphänomene seiner Art in den letzten Jahren, zum Tragen. Ein entsprechender Aufruf, der insbesondere über die Website fgbrdkuba.de und die sozialen Medien verbreitet worden war, erbrachte bis zum Zeitpunkt der BDK die Summe von 132.000 Euro – eine für unsere Organisation gewaltige Summe. Die niederländische ING-Bank spielte in diesem Spendenaufkommen unfreiwilligerweise eine positive Rolle. Ihre Weigerung, eine Überweisung an das deutsche Sammelkonto der Freundschaftsgesellschaft auszuführen, hatte die Spenderinnen und Spender noch einmal spürbar motiviert. Ausdrücklich wurde dabei Michael Quander für seine Tag- und Nachtaktivitäten in dieser Sache gelobt.

Etwas anders reisen

Für unsere politischen Kuba-Reisen wurde mit dem Reisebüro Profil-Cuba-Reisen ein neuer Partner vorgestellt. Geschäftsführer Manfred Sill war persönlich auf der Konferenz erschienen und gab detailliert Auskunft über das vielversprechende zukünftige Angebot. Die Reisen sollen im demnächst erscheinenden Katalog der Firma beworben werden. Der Ankündigungstext wurde anschließend im Rahmen eines Workshops leicht überarbeitet.

Wie weiter mit der CK?

Ein weiterer Workshop beschäftigte sich mit Funktion und In-

halt der Cuba Kompakt, dem monatlich erscheinenden Informationsblatt der FG. Es bestand Einigkeit darüber, dass hier Erneuerungsbedarf besteht. Eine Variante könnte sein, die Zeitung in Zukunft stärker redaktionell zu gestalten und auf konkrete Anlässe zu zuschneiden. Die Diskussion darüber ist sicherlich noch nicht abgeschlossen.

Regionalgruppen und Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit der FG-Regionalgruppen war Thema eines weiteren Workshops. Hier wurde deutlich, wie wichtig es für die Regionalgruppen ist, die eigene Werbung in Bezug zu den Adressatinnen und Adressaten zu bringen, die man mit den jeweiligen Veranstaltungen zu erreichen sucht. Dabei kam heraus, daß es immer vorteilhaft ist, mehr als ein Werbemittel einzusetzen, und dass diese die persönliche, direkte Ansprache nicht ersetzen können. Jede Gruppe sollte sich vor einer Aktivität Gedanken machen, wie sie ihre Werbung zielgruppenorientiert einsetzt, damit sie sich nicht mit ungeeigneten Maßnahmen um den Erfolg ihrer Arbeit bringt.

Wie die Jugend gewinnen?

Wie junge Menschen für die Solidarität mit Kuba zu gewinnen sind, war Thema eines weiteren Workshops, an dem auch zwei Teilnehmer des Proyecto Tamara Bunke teilnahmen. Dabei stellte sich heraus, dass Kuba für junge Menschen durchaus ein interessantes Thema und auch Reiseziel ist, dass aber nicht immer ihr spezifisches Inte-

resse von Organisationen wie der FG auch bedient wird. Die Freundschaftsgesellschaft wird als überaltert und dementsprechend eingefahren wahrgenommen, der Öffentlichkeitsauftritt erreicht die Social Media-gewöhnten Jugendlichen noch nicht genug. Ein großes Problem ist die zurückhaltende Bereitschaft von jungen Menschen, sich verbindlich an eine Organisation oder auch nur ein konkretes Vorhaben zu binden. Eine Herausforderung wird sein, niedrighschwellige Angebote zu schaffen. Es wurde aber auch deutlich, dass jenseits der Medien der persönliche Kontakt entscheidend ist, und dass hier die Freundschaftsgesellschaft punkten kann.

Proyecto Tamara Bunke

Die Ehemaligen des Proyecto Tamara Bunke bereicherten auch eine Veranstaltung am Samstagabend, auf der neben Che Guevara auch Tamara Bunke gedacht wurde, die beide vor fünfzig Jahren in Bolivien im Guerillakampf ihr Leben ließen. Mittlerweile ist das Proyecto in Havanna in die historische Aufarbeitung des Nachlasses von Tamara Bunke eingebunden. Im Beitrag von Max, erst im Frühjahr 2017 aus Kuba zurückgekehrt, wurde deutlich, dass Tania la Guerillera, wie sie in Kuba genannt wird, für die „Bunkisten“ zu einem Bezugspunkt deutsch-kubanischer Solidarität geworden ist (Siehe den Beitrag in dieser CL).

Gedenken an Che

Der zweite Beitrag des Abends war Che Guevara gewidmet, der ebenso wie Tamara Bunke vor 50 Jahren in der Guerilla in Bolivien sein Leben ließ. Tobias Kriele forschte dabei in seinem Beitrag nach dem humanistischen Verständnis des Marxismus, welches Che Guevara zu eigen war, und der sich in dem Ausspruch von José Martí ausdrückt: „Ein wirklicher Mensch muss jeden Schlag am eigenen Leib spüren, welcher einem ande-



Delegierte mit Fahne
Foto: Thomas Brenner

ren Menschen versetzt wird.“ (Siehe dazu den kompletten Beitrag in dieser CL).

Der Sänger Matias Guiñazú bewegte das Publikum mit einfühlsamen lateinamerikanischen Gesängen und rundete so den Abend gekonnt ab.

Freiheit für Ana Belén Montes!

Der Bundesdelegiertenkonferenz lag ein Antrag zur Solidarität mit Ana Belén Montes vor, den die Regionalgruppe Bonn gestellt hatte. Zu diesem Punkt gab es eine ausführliche Debatte unter den Delegierten; nicht, weil es irgendeinen Zweifel daran gegeben hätte, ob die in Deutschland geborene Frau aus Puerto Rico, die sich als hochrangige Mitarbeiterin des US-Militärgeheimdienstes der aggressiven Haltung ihres Arbeitgebers gegenüber der Karibikinsel widersetzte und die kubanische Regierung über Jahre über die Kriegsvorbereitungen des US-Militärs gegen Kuba informierte, unsere Unterstützung verdient habe. Die Frage war vielmehr, in welcher Form diese Unterstützung hilfreich sein könne. Nach längerer Diskussion wurde der Antrag mit geringfügigen Änderungen einstimmig an-

genommen. Freiheit für Ana Belén Montes!

Neben der genannten Vorsitzenden und ihrem Stellvertreter wurden auch die anderen Mitglieder des Bundesvorstandes mit großer Mehrheit in ihrem Amt bestätigt. Der Vorstand dankte Günter Pohl, bislang Pressesprecher der Organisation, der mit dieser Amtsperiode aus dem Vorstand ausscheidet, für seine Arbeit, insbesondere im Zusammenhang mit der Spendenkampagne im Zusammenhang mit dem Hurrikan „Irma“.

Es wird eine Herausforderung für das Gremium sein, dieselbe Arbeit mit einem Mitglied weniger leisten zu müssen. Die Vorsitzende Petra Wegener ermunterte deshalb die Anwesenden ausdrücklich, ein Engagement im Bundesvorstand der Freundschaftsgesellschaft zu erwägen. Die Erfahrung, an einem sinnvollen Werk mitzuarbeiten und die Völkerfreundschaft zwischen der Bundesrepublik und Kuba weiterzuentwickeln, erfüllt uns schließlich mit größerer Genugtuung, als es jede Bezahlung tun könnte.

Unterstützt die Solidarität mit Kuba, stärkt die FG!

Che, Tamara - ¡presente!

Redebeitrag von Max, einem Bunkisten, zu Tamara Bunke

Es ist mir eine Ehre, als ein ehemaliger Teilnehmer des Proyecto Tamara Bunke hier einige Worte zu Tania la Guerillera sagen zu dürfen, wie sie in Kuba genannt wird. Es gibt zwei Anlässe, Tamara hier und heute an Tamara zu denken. Zum einen wäre sie dieses Jahr am 19. November 80 Jahre alt geworden und zum anderen stand sie an der Seite von Che und starb wie er vor 50 Jahren im Kampf für eine bessere Welt.

Tamara Bunke wurde in Deutschland geboren und wuchs in Argentinien auf. In der DDR hat sie sich politisiert, wurde in Kuba Teil der Revolution und fiel in Bolivien im Guerillakampf für die Befreiung dieses Landes. Solange die DDR existierte, war Tamara dort ein Vorbild für die Jugend. Heute, im kapitalistischen Deutschland, gehört sie zu den geschichtlichen Figuren, die besser aus unserer Erinnerung gestrichen werden sollten. Oder, wie es Oliver Rump, Professor für Museologie an der Hochschule für Technik und Wissenschaft zu Berlin, während der Eröffnung einer Ausstellung über Tamara Bunke in Santa Clara ausdrückte: „Man muss sich ja rechtfertigen, wenn man zu so einem Thema forscht.“

Lasst mich auch deshalb ein paar Worte zu Tamaras Geschichte verlieren.

Tamara Bunkes Eltern, Nadja und Erich, lebten als jüdische KommunistInnen in Deutschland und flohen im Jahr 1935 vor dem deutschen Faschismus nach Argentinien. Tamara wird 1937 geboren und erlebt eine glückliche Kindheit, lernt Klavier und Akkordeon und treibt viel Sport. Die enge Beziehung zu ihrer Heimat Argentinien hat sie nie verloren.

1952 beschließen ihre Eltern, in die DDR zurückzukehren – auch Tamara brennt von Beginn an für den Sozialismus. Sie ist Mitglied in der Freien Deutschen Jugend und mitbeteiligt an der Gründung der Organisation „Ernst Thälmann“, die politische und kulturelle Veranstaltungen zur Solidarität mit Lateinamerika organisiert. Noch aus der Ferne wird sie von der kubanischen Revolution begeistert. Bereits seit Mitte der 50er Jahre als Dolmetscherin tätig, lernt sie Anfang der 60er Jahre in der DDR bedeutende Vertreter der kubanischen Revolution aus Politik, Wissenschaft und Kultur kennen. Auch dem Revolutionär und argentinischen Landsmann Ché Guevara, der die DDR als Chef der kubanischen Nationalbank mit einer Wirtschaftsdelegation besucht, begegnet sie im Jahr 1960 in Leipzig. Unter dem Eindruck dieser Begegnung beschließt Tamara, nach Kuba auszuwandern.

Im Jahr 1961 gibt sie mit Einverständnis ihrer Partei, der SED, ihre DDR-Staatsbürgerschaft auf, fliegt nach Kuba und arbeitet dort erst einmal als Dolmetscherin u. a. für das Kubanische Institut für Völker-

freundschaft (ICAP), den Frauenverband und das Erziehungsministerium. Neben ihren beruflichen Aufgaben engagiert sich Tamara in der von Che Guevara propagierten und gelebten Freiwilligenarbeit wie in der Zuckerrohrernte und beim Bau von Schulen.

Tamaras Drang, für die Befreiung ganz Lateinamerikas zu kämpfen, verwirklicht sich 1963. Sie wird in Kuba als Kundschafterin ausgebildet und ist ab 1964 in Bolivien tätig, um dort die politischen Bedingungen für eine revolutionäre Guerillabewegung auszuloten. Tamara taucht hier, getarnt als Ethnologin mit dem Namen Laura Gutiérrez Bauer, in die bürgerlichen und Regierungskreise ein. Nach einigen Pannen und Schwierigkeiten fliegt ihre Identität auf. Daraufhin schließt sie sich im März 1967 der Guerilla um Che an und bekommt den Decknamen Tania. Ende August 1967 muss sie mit ihrer Guerilla-Einheit vor den Regierungstruppen fliehen und wird am 31. August erschossen. Ihre Leiche wird erst Tage später im Rio Grande gefunden und verscharrt. Erst 1997 werden ihre Gebeine gefunden und gemeinsam mit denen des Che und weiterer Mitstreiter nach Kuba ausgeflogen. Dort werden sie in der Gedenkstätte Memorial Che Guevara in Santa Clara beigesetzt.

In Kuba wird Tamara Bunke bis heute als ein Beispiel für die Zärtlichkeit der Völker geehrt. ¡Tania presente!, Tania ist bei uns!, mit diesem Ausruf ist Tamara in Kuba unter ihrem Guerilla-Namen in stetiger Erinnerung. Auch heute noch, also 50 Jahre nach ihrem Tod, kennt fast jede Kubanerin und jeder Kubaner sie – auch Tamara selbst wird fast schon als Kubanerin angesehen. Vermutlich hätte ihr das gut gefallen, schrieb sie doch einst in einem ihrer Briefe, sie fühle sich „kubanisiert“.

An der CUJAE, der technischen Hochschule in Havana, an der unser Proyecto angesiedelt ist und bei den vielen Begegnungen und Besuchen, die wir im Rahmen unseres Solidaritätsprojekt auf Kuba erleben durften, konnten wir „Bunkistas“ immer wieder die Gelegenheit ergreifen, an Tamara zu erinnern. Dies hat uns gelegentlich sogar persönliche Einblicke in ihr Leben vermittelt. In diesem Frühjahr berichtete eine Mitarbeiterin des Patentamtes einigen TeilnehmerInnen des Projectos aus ihrer Erinnerung, dass Tamara in ihrem Stadtteil als Gruppenleiterin der kubanischen Kinderorganisation gearbeitet hatte und unter anderem Fechtunterricht gab und Zeltlager begleitete. Von der Leiterin des Museums zur Alphabetisierungskampagne war zu erfahren, dass sie einen wissenschaftlichen Artikel vorbereitet, der belegt, dass Tamara in der Alphabetisierungskampagne von 1961 als Freiwillige und einzige Deutsche dabei war.

Beim Besuch im Studienzentrum Che Guevara in Havanna sprachen Camilo und Aleida Guevara, Sohn und Tochter des Che, mit uns über die Bedeutung von Leben und Werk Tamaras und versicherten uns, dass die Namensgebung unseres Proyecto auch im Sinne des Che sei, der sie ja nicht ohne Grund in den kleinen Kreis der Guerilleros in Bolivien aufgenommen habe. Wir konnten ihnen berichten, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Proyecto Tamara Bunke bereits im Jahr 2015 der Eröffnung der Ausstellung über Tamara in der Gedenkstätte in Santa Clara beigewohnt und später einen Bericht darüber in unserem Blog veröffentlicht hatten.

Und Camilo Guevara erkundigte sich daraufhin tatsächlich bei uns, ob wir nicht Interesse daran hätten, uns näher mit dem Leben und Werk Tamaras auseinanderzusetzen. Ihr müsst wissen, dass im Studienzentrum Che Guevara aktuell sehr viele, überwiegend deutschsprachige Dokumente, etwa Briefe von und an Tamara, darauf warten, gesichtet und archiviert zu werden, um sie in Form von Ausstellungen auch der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können. So haben wir im Februar dieses Jahres begonnen, die ers-

ten Kisten mit Material zu sichten und Dokumente zu übersetzen. Jetzt wollen wir diese Arbeit am Nachlass von Tamara fest in das Proyecto integrieren, und dies vor allem für diejenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die länger als sechs Monate in Kuba bleiben wollen. Diese Gelegenheit ist im wahrsten Sinne des Wortes von historischem Ausmaß – wir dürfen da an etwas wirklich Großem mitwirken! Es ist ein Privileg, sich dem Leben Tamaras zu nähern und dazu beizutragen, ihre Geschichte zu berichten, vor allem auch nach Deutschland, wo sie immer weniger bekannt ist.

Aus unserer Sicht ist Tamara Bunke ein Symbol dafür, dass der Kampf um Befreiung international sein muss. In diesem Internationalismus nimmt das sozialistische Kuba eine ganz besondere Rolle ein, damals wie heute. Ich möchte Euch, liebe Freundinnen und Freunde, dafür danken, dass Ihr uns bei der Realisierung des Proyecto Tamara Bunke so stark unterstützt! Es hilft uns dabei, auch in Zukunft den kubanischen Sozialismus zu erleben und selbst zur Internationalistin, zum Internationalisten zu werden. Hoch die internationale Solidarität,
¡Tamara presente!

Grußwort der SDAJ an die Bundesdelegiertenkonferenz der FG BRD-Kuba e. V.

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Delegierte der FG BRD-Kuba,

wir möchten Euch hiermit die solidarischen Grüße des Bundesvorstandes der SDAJ und seiner AG Internationalismus ausrichten. Aufgrund der beinahe zeitgleich stattfindenden Weltfestspiele in Sotschi ist es uns leider nicht möglich, persönlich anwesend zu sein, wir bedanken uns aber herzlichst für die Einladung.

Das sozialistische Kuba ist seit unserer Gründung 1968 ein zentraler Bezugspunkt unserer internationalen Arbeit; ein Beispiel, dass eine sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung möglich ist; ein Beispiel für den Versuch innerhalb einer imperialistischen Weltordnung weiter zu bestehen, den man trotz all seiner Schwierigkeiten als revolutionäre Bewegung verpflichtet ist zu wagen! Besonders nach dem Sieg der Konterrevolution ist Kuba Identitätsstifter und Hoffnungsgeber für viele Unternehmungen, diese Welt nicht dem Kapital zu überlassen, sondern weiter für eine Gesellschaftsordnung jenseits menschlicher Ausbeutungsverhältnisse zu kämpfen.

Auch wenn der Fokus unserer ungebrochenen Solidarität nicht immer kontinuierlich intensiv war, und wir uns vermehrt der Intensivierung der Kontakte zu unseren europäischen Schwesterorganisationen zur Internationalisierung der Kämpfe gewidmet haben, stellen wir fest, dass jeder noch so kleine Kampf nicht auskommt ohne die Hoffnung und das Beispiel Kubas, welches uns beweist, dass auch 100 Jahre nach der Oktoberrevolution nicht alles verloren und unsere Weltanschauung keine Utopie ist.

Mit Stolz können wir auf unser Solidaritätsprojekt an der CUJAE in Havanna verweisen, welches seit 2014 in unserem gemeinsamen Proyecto Tamara Bunke mündete, damit junge Interessierte nicht nur Kuba als Land sondern als Studierende des Marxismus, als Studierende des Sozialismus kennenlernen können.

Wir danken Euch ausdrücklich und herzlich für das Engagement dabei, auf dass unser Proyecto weitere Früchte trage!

Lang lebe das sozialistische Kuba! Viva!
Eure SDAJ



¡Gabriele Ströhlein presente!

Gabi war langjähriges Mitglied in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und des Bundesvorstandes. Als Kuba nach dem Zerfall der Sozialistischen Staatengemeinschaft und dem Wegfall fast aller seiner Handelsbeziehungen unter andauernder, verschärfter Handelsblockade der USA und des Westens in einer ‚Speziellen Periode‘ um den Erhalt seiner sozialistischen Errungenschaften kämpfte, übernahm Gabi die Verantwortung als Vorsitzende der FG.

Sie war eine tapfere, eine entschlossene und eine optimistische Kämpferin für die Sache Kubas. Bei der Organisierung der weltweiten materiellen und politischen Solidarität stand Gabi an der vordersten Front. Sie hat in dieser Zeit maßgeblich zum Fortbestehen der Freundschaftsgesellschaft beigetragen, als sich so manche der damaligen Vorstandsmitglieder in ihrer Haltung gewendet hatten.

Zusammen mit dem Bundesvorstand, dem damals auch der unvergessene Heinz W. Hammer angehörte, wurde unter dem Vorsitz von Gabi Ströhlein die FG als solidarische und verlässliche Partnerorganisation des ICAP erhalten. Durch viele Reisen nach Cuba und die aktive Teilnahme an Konferenzen auf europäischer und weltweiter Ebene wurden wirkungsvolle Möglichkeiten der Unterstützung Kubas entwickelt, u.a. eine Hilfskarawane durchgeführt, die Granma internacional als Projekt in deutscher Sprache gestartet, die Unterstützung des Asthmakrankenhauses in Havanna in Angriff genommen. Letzteres ist ein Projekt, das bis heute weitergeführt wird und seinen Fokus inzwischen auf eine generelle Unterstützung von medizinischen Einrichtungen in Cuba erweitert hat.

Auch an der damals geborenen Idee der gegenseitigen Stärkung und Vernetzung aller Kräfte in der Kubasolidarität in der BRD und deren Realisierung als Netzwerk Cuba war Gabi maßgeblich beteiligt.

Wir trauern heute um eine Frau, die unter den schwierigsten Bedingungen entschlossen und unverbrüchlich an der Seite Cubas stand und dafür auch so manches private Opfer brachte.

Unser Beileid gilt ihren Angehörigen, besonders ihren beiden Töchtern Steffi und Ronja.

¡Gabriele Ströhlein presente!

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, 1. Dezember 2017

Liebe Compañeras und Compañeros von der Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba und Netzwerk,
 mit Traurigkeit haben wir die Information erreicht, dass unsere gute Mitstreiterin Gabi Ströhlein gestorben ist. Mit dem Tod von Gabi haben wir ein Beispiel der Solitarität verloren. Names des ICAP, unseres Präsidenten und meines machen wir euch das Kondolenzschreiben bekannt.
 Wir kondolieren der Familie und den Freunden von Gabi im diesem schwierigen Moment und bleiben auch neben euch.

Mit traurigen Grüßen aus Kuba,
 Yodier

Ing. Yodier Cabrera Rosales
 ICAP - Länderbeauftragter für Deutschland



Instituto Cubano de Amistad con los Pueblos (ICAP)
 Calle 17 No. 301 e/ H e I. El Vedado. Ciudad de la Habana. Cuba.
 Telf: (537) 8382413 E mail: presidencia@icap.cu

La Habana, 04 de diciembre de 2017
 "Año del 59 de la Revolución"

Estimados familiares y amigos de Gabi Ströhlein:

Con profundo dolor hemos conocido del deceso de la entrañable amiga Gabi Ströhlein, quien fuera activa miembro del Movimiento de Solidaridad con Cuba en Alemania y considerada amiga incondicional del ICAP.

Durante todos estos años mantuvo su vínculo sentimental y de trabajo político hacia Cuba, siendo presidenta de la Asociación de Amistad RFA – Cuba a principios de los 90', tiempo en el que fortaleció el vínculo solidario de esa asociación con nuestro país, organizó una Caravana de Socorro con ayuda material para nuestro pueblo y emprendió junto a otros compañeros el proyecto del periódico Granma Internacional en idioma alemán con el objetivo de mostrar a los lectores germano parlantes la realidad de nuestra isla durante los años más féreos del período especial.

Además, tuvo la idea de organizar un Congreso sobre Cuba en Alemania donde estuvieran representadas todas las organizaciones que ejercían solidaridad política y material hacia Cuba, siendo este un paso decisivo para la creación de la Red de Solidaridad con Cuba.

Gabi legó a las nuevas generaciones su consagración política, así como su altruismo solidario por las causas justas en el mundo, que le valió el prestigio y reconocimiento entre sus compañeros de lucha.

Reciban en nombre del Instituto Cubano de Amistad con los Pueblos, nuestras más sentidas condolencias y el eterno agradecimiento del pueblo cubano. Su pérdida ha sido solamente física, porque siempre vivirá en nuestros recuerdos.

Hasta la victoria siempre

Fernando González Llorc
 Presidente



Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen

Unterschlagungen

Manipulationen



Zum 50. Jahrestag des Mordes an Che Guevara ignorierten die meisten deutschsprachigen Medien am 9. Oktober 2017 einfach das historische Datum. Einige Zeitungen erinnerten sich, ließen jedoch statt der Angehörigen des Guerilleros die Vertreter der damaligen Killerkommandos zu Wort kommen, die Che Guevara, Tamara Bunke und deren Kampfgefährten in Bolivien gejagt hatten. Auch der Bremer „Weser Kurier“ und die „TAZ“ boten den von der CIA befehligten Mördern eine Plattform.

Fall 1: Forum für einen Killer

Der „Weser Kurier“, der wie andere bürgerliche Zeitungen an Aufschwund leidet, machte in den letzten Monaten vor allem durch Tariffucht von sich reden. Redakteure und Drucker klagten mit Hilfe der Gewerkschaft ver.di gegen ihren Verlag, der ihnen die Zahlung bundesweiter Tariferhöhungen verweigerte.

Zu Che Guevaras Todestag brachte das Blatt eine ganze Seite. Ein Drittel davon bestand aus einem Interview des dpa-Redakteurs Georg Ipsen mit Gary Prado Salmón, dem Hauptmann der bolivianischen Rangers-Abteilung, die Che und seine Leute am 9. Oktober 1967 bei La Higuera gefangen nahm. Möglicherweise ging es dem „Weser Kurier“ mit dem Abdruck eines dpa-Interviews lediglich darum, Geld zu sparen. Doch unabhängig vom Motiv ist der Beitrag ein Paradebeispiel für mangelnde journalistische Sorgfalt.

Über Prados weiteren Weg nach der Ergreifung Guevaras heißt es nur: „Später war er bolivianischer Minister und Botschafter. Nach einer Schussverletzung sitzt der 79-jährige im Rollstuhl.“ Das klingt zunächst nicht weiter aufregend. Der „Weser-Kurier“ verheimlicht seinen Lesern allerdings, dass Prado, der seit 1990 als „General a. D.“ in Santa Cruz lebt, sich dort als Autor und Agitator für die extreme Rechte betätigt. Im Oktober 2009 wurde Prado mit weiteren Personen, darunter ungarische und kroatische Söldner, festgenommen. Der General und seine Kum-

pane werden von der bolivianischen Justiz beschuldigt, einen Mordanschlag auf Präsident Evo Morales geplant zu haben. Allen gerichtlichen Anhörungen entzog Prado sich mit Verweis auf „gesundheitliche Gründe“. Aus Rücksicht auf seine Behinderung steht er seit 2009 lediglich unter Hausarrest und darf Bolivien nicht verlassen.

All das unterschlägt der „Weser Kurier“ und gibt dem mutmaßlichen Attentäter Raum für seine rechte Hetze gegen Evo Morales und Kuba. „Unser heutiger Präsident ist ein großer Che-Fan“, zitiert das Blatt den Ex-General Prado. Und weiter: „Es gibt einen starken Einfluss Kubas hier, viele Ärztemissionen und Einfluss im Geheimdienst.“

Fall 2: Konfuses in der TAZ

Auch die „TAZ“ suchte offenbar verzweifelt einen „anderen“ Zugang zum Thema Che. Am 6. Oktober veröffentlichte das Blatt unter dem Titel „Che Guevara polarisiert noch immer“ einen konfusen Artikel, der sich liest, als hätte der Autor schlechtes Kraut geraucht.

Die Zeitung, die nach ihrem Redaktionsstatut angeblich denen eine Stimme geben will, „die gegenüber den Mächtigen kein Gehör finden“, lässt in diesem Artikel den Anführer des Veteranenverbandes zu Wort kommen, der im Auftrag der CIA vor 50 Jahren die Menschenjagd auf die Guerilla kommandierte. Lateinamerika-Redakteur Bernd Pickert kopierte – ohne Angabe von Quellen – einige bereits drei Tage zuvor bei „n-tv.de“ und anderen Medien publizierte Aussagen von Mario Moreira, dem Chef der „Nationalen Veteranenvereinigung der Antiguerrillakämpfer“. Über den Einsatz von Che und seinen Mitstreitern in Bolivien erfahren die TAZ-Leser von Moreira: „Sie sind hier einmarschiert, haben nicht einmal einen Vorschlag gehabt, sondern haben sofort angefangen, Trauer und Schmerz zu verursachen.“ Dass Aussagen wie die von Prado oder Moreira von rechtskonservativen US-Medien zum Todestag Che Guevaras gezielt verbreitet wurden, erfahren TAZ-Leser dagegen nicht.

Auch über die Rolle des extra aus den USA nach Bolivien gereisten exilkubanischen CIA-Agenten Felix Rodríguez, dem Einsatzleiter und Befehlshaber des Massaker-Kommandos, zu dem Prado und Moreira gehörten, verlieren „Weser Kurier“ und „Taz“ kein Wort. Bei dem letztgenanntem Blatt ist das verständlich. Der in Miami lebende Auftragskiller und Terrorist Rodríguez gehört zu den bevorzugten Gesprächspartnern kubanischer „Dissidenten“, die auch von der TAZ unterstützt werden.

DER ONLINE-SHOP FÜR ALLE LINKEN

T-Shirts . Hoodies . Bücher . Broschüren . Fahnen . CDs . DVDs . Antiquariat und mehr



Broschüren
3,00 €



6 Gläser
10,00 €



Fahnen
ab 12,00 €



UZ 6 Wochen
Probe lesen 0,00 €



Hoodies
24,90 €



T-Shirts
14,90 €



Tassen
ab 6,00 €

E-Mail: info@unsere-zeit.de

www.uzshop.de

Tel: 0201 17 78 89 23

Jetzt Mitglied werden



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba
Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)

Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln



»Als Che fiel, verteidigte er keine anderen Interessen, keine andere Sache als die der Ausgebeuteten und Unterdrückten dieses Kontinents, die der Armen und Gedeimütigen dieser Erde.«

Fidel Castro

»Mein Vater sagte immer, was er dachte und dachte, was er sagte.«

Aleida Guevara

»Bei Guevara sind Wort und Tat aus einem Guss.«

Jean-Paul Sartre

Bücher- und CD-Prämien



**Kuba
im Wandel**
16 Erfahrungsberichte

Verlag Wiljo Heinen



CD
**Cuba
Musica
y Revolucion**

Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq



**Helden
der freien Welt**
Dissidenten
in Kuba

PapyRossa Verlag



**Originalton
Miami**
Die USA, Kuba
und die Menschenrechte

PapyRossa Verlag

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Ausgähndigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht pers6nlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtausgähndigung zuruckzusenden.